

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Sechster-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Telefon:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg monatlich, R. 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlohn. R. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Briefträger. — Bezugs-Beziehungen nehmen entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Tagblatt-Vertriebsstelle“, in allen Teilen der Stadt, in Berlin die „Wiesbadener Tagblatt-Vertriebsstelle“ und in den benachbarten Städten und im übrigen die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Einzelnen-Nachnehmer: Hat die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin SW. 61, Teltower Str. 16, Fernspr. Amt Lützow 5788.

Für die Aufnahme von Anzeigen an beschrifteten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Dienstag, 2. Dezember 1913.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 561. • 61. Jahrgang.

Das Buch des Fürsten Bülow.

Das jetzt in Auszügen bekanntgewordene Buch des Fürsten Bülow zeigt wieder einmal den Meister des Stils, als den man den früheren Reichskanzler immer zu schätzen gehabt hat. Es ist das erste Mal, daß er als Schriftsteller vor die deutsche Öffentlichkeit tritt, aber wenn man genauer hinsieht, hat man den Eindruck, daß er auch jetzt wieder der Redner ist, dessen klare, so wohlthuend deutlich zu verstehende Sprache den Reichstag sofort durchdrang, und daß es nur ein Nebenmoment ist, ob man den stenographischen Bericht über eine seiner Parlamentreden oder dieses Buch liest, das wahrheitsgemäß ebenfalls einem Stenographen in die Feder diktiert worden ist. Es ist derselbe Fluß der eleganten Darstellung, voller Einfachheit, die gleichwohl nicht schmucklos bleibt, voller Sicherheit der Linienführung, die gleichwohl gelegentlich willkommene und anmutige Seitenwege zuläßt. Wenn man alles in allem nimmt, so bedeutet das Buch des Fürsten Bülow eigentlich eine Rechtfertigung der eigenen Politik, mehr also als eine Rechenschaftslegung, und der Unterschied will beachtet sein. Wenn man 10 Jahre lang als Reichskanzler und Ministerpräsident, wozu noch die vorangegangenen Jahre des Staatssekretariats unter dem Fürsten Hohenlohe hinzukommen, die auswärtige wie die innere Politik des Reichs und Preußens geleitet hat, dann ist es ganz selbstverständlich, daß eine so bedeutsame, geschichtlich-politische Tätigkeit ihren Stempel auch der nachfolgenden Zeit aufdrückt, daß die Männer, die heute Politik machen, immer aufs neue darauf angewiesen sind, sich mit der Erbschaft des verstorbenen Reichskanzlers irgendwie abzufinden. Sie können seine Tätigkeit als förderlich oder auch als hindernd empfinden, je nach ihrer eigenen Stellungnahme. Fürst Bülow hatte also zweifellos ein starkes Interesse daran, seine Wirksamkeit gegen jeden nachträglichen, offenen oder stillschweigenden Tadel und Vorwurf in Schutz zu nehmen, und insofern ist seine Schrift keineswegs bloß eine objektive Würdigung der Ereignisse wie der grundlegenden Richtungen der deutschen Politik während der letzten 25 Jahre, sondern sie ist pro domo verfaßt. Es war das gute Recht des Fürsten, die ihm gestellte Aufgabe in dieser Weise zu lösen; er hat damit schließlich doch etwas Ähnliches getan wie Fürst Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen“. Und wenn hat sich Fürst Bülow in der wichtigsten Frage, die ihm am nächsten liegen mußte, eine bemerkenswerte Zurückhaltung aufgelegt. Augencheinlich nahm er Anstand, sich über die Vorgänge, die zu seinem Rücktritt geführt haben, eingehender auszulassen. Er schildert die inneren Beweggründe, die ihn zu seiner Vorkriegspolitik brachten, er hat aber nichts über die Mängelheiten der Konserwativen und des Zentrums, die den Vordrängen mußten, und denen er selbst zum Opfer fiel. Diese Zurückhaltung ist jedoch begreiflich. Die Schrift wäre zur Anklage geworden, wo sie nur schildern und allenfalls andeuten wollte. Auch hier trifft man wieder

auf eine Ähnlichkeit zwischen der Arbeit des Fürsten Bülow und den „Gedanken und Erinnerungen“; denn wie man weiß, ist der dritte Band des Bismarckschen Werkes immer noch unter Verschluss, das Werk bricht also gerade dort ab, wo die Darstellung aus dem Bereiche der abgeschlossenen geschichtlichen Vergangenheit in die Unmittelbarkeit der persönlichen Kämpfe hinüberleiten sollte, in denen dort der erste, hier der vierte Reichskanzler die Möglichkeit zu weiterem Bleiben abgelehnt fand. Den Gedanken eines abermaligen Zusammenarbeitens von Konserwativen und Liberalen will aber Fürst Bülow trotz des erlittenen Mißerfolges nicht aufgeben. Es ist gewiß viel Wahres in seinen Ausführungen über Konserwativismus und Liberalismus, es ist aber auch viel Falsches darin. Wenn die Gegensätze so unbedeutend wären, wie der Fürst sie jetzt hinstellt, dann hätten wir die Krise von 1909 ja gar nicht erleben können. Wenn, um ein Bismarcksches Wort zu gebrauchen, der Unterschied nur in der Farbe des Federzeugs bestanden, warum legten alsdann die um Gedehrand alles daran, gerade den Staatsmann zu stürzen, der dem Konserwativismus wahrlich keinen Abbruch, sondern eine innere Kräftigung angebeihen lassen wollte, als er ihn durch ein Kompromiß mit dem Liberalismus innerlich aufzufrischen versuchte? Die Wahrheit ist doch, daß die Konserwativen den Fürsten Bülow stürzten, weil er es unternahm, das preussische Wahlgesez von seinen stärksten Schläden zu befreien. Der Gegensatz zwischen Rechts und Links muß also doch wohl schärfer und in gegebenen Zuständen stärker begründet sein, als daß ihn eine wohlmeinende Betrachtung von einer wolkenhaften Höhe herab verwischen könnte. Fürst Bülow vermochte es allerdings, diesen Gegensatz in seiner Person zu überbrücken, und diese Auffassung wird auch dadurch nicht beeinträchtigt, daß der Verfasser sich wieder einmal als überzeugter Vorkämpfer der agrarischen Forderungen vorstellt, was ja nicht ganz dasselbe ist, wie wenn man von ihm sagte, er trete für die landwirtschaftlichen Interessen ein. Das tun schließlich wir alle, nur eben von verschiedenen Standpunkten aus, und im Grunde genommen bedurfte es nicht der Belehrung darüber, wie wichtig die Pflege der Landwirtschaft ist, und daß sie neben der erstarkenden Industrie nicht stiefmütterlich behandelt werden darf. Aber dafür hat Fürst Bülow mit um so lebhafter gefärbten Abschnitten über die Landwirtschaft wenigstens gesorgt, daß er jetzt nicht wieder in die Schußlinie konserwativer Angriffe geraten wird. Es ist immer noch so, daß Fürst Bülow offenbar wünscht, man möge einst auf seinen Reichenstein die Inschrift setzen: „Dieser ist ein agrarischer Reichskanzler gewesen“. Weitere Ausführungen über das Verhältnis Preußens zur Sozialdemokratie könnten nach der ironischen Behandlung dieser Partei durch den Fürsten Bülow während seiner Amtstätigkeit einigermaßen überraschen, wenn man sich nicht vor Augen hielte, aus welchen Gründen damals der frühere Reichskanzler die Sozialdemokratie mehr mit der Nadel des Spotts als mit Schwertern und

Spießen unschädlich zu machen suchte. Er sollte, so wollten es die Konserwativen, durchaus ein Ausnahmefall gemacht werden, was er aber aus guten Gründen der Taktik (denn es sollte ihm faktisch ein Wein gestellt werden) wohlüberlegterweise unterließ. So betrachtete er es als seine Aufgabe, die unbequemen Mahner dadurch mattszulegen, daß er im Reichstage in mehreren meisterhaften Reden zeigte, wie armfelig doch eigentlich dieser ganze sozialdemokratische Doktrinarismus ist, der so revolutionär tut und so philisterhaft und unfruchtbar bleibt und bleiben muß. Heute, wo der Fürst ohne solche Rücksichten sprechen kann, kommt natürlich seine tiefe Abneigung gegen die radikale Partei ungehemmt zum Ausdruck. Lieft man die auf die innere Politik eingehenden Abschnitte des Buchs mit gebotener Sorgfalt, so kann man wohl gar den Eindruck gewinnen, daß die Möglichkeit einer Rückkehr des Fürsten zu irgendeiner Amtstellung nicht ganz außer der Welt zu sein brauchte. Daß der Fürst selbst etwas dazu tun möchte, um diese Möglichkeit zu verwirklichen, glauben wir zwar nicht, aber soviel sieht man doch, daß kein inneres und grundsätzliches Hindernis vorhanden ist, das solchen Wandel der Dinge für immer ausschließen müßte. Diesen Eindruck hat man namentlich dort, wo Fürst Bülow die auswärtige Politik behandelt. Am letzten Ende ist der Gang der Ereignisse, die sich an die Balkankrise angeknüpft haben, doch wirklich eine Rechtfertigung der Bülowischen Diplomatie. Die Zerstörung der britischen Einkreisungspolitik von innen heraus, also durch die Unmöglichkeit, den Dreieck zu sprengen, hatte es zutagegebracht, daß die englische Politik, ohne das Verhältnis zu den Ententegegnern zu lockern, die Spannung zwischen den Mächtegruppen gerade auf dem Gebiete lösen half, auf dem es nach den französischen Treibereien zu einer noch größeren Verwirrung kommen sollte. Wäre das Ziel erreicht worden, so hätten wir den großen Krieg gehabt, der die Sehnsucht unserer westlichen Nachbarn bleibt. Man kann mit der Wahrscheinlichkeit, die in solchen Dingen überhaupt möglich ist (Gewißheit gibt es da nicht), annehmen, daß Fürst Bülow, wenn er noch im Amte wäre, ungefähr dieselbe Politik getrieben hätte wie jetzt sein Nachfolger und Herr v. Jagow.

Wir geben im nachstehenden aus Bülow's Buch einige Stichproben wieder.

Die deutsche Flottenpolitik.

Über seine grundsätzliche Auffassung der deutschen Flottenpolitik schreibt Fürst Bülow:

„Mit dem Auge auf die englische Politik mußte unsere Flotte gebaut werden — und so ist sie gebaut worden. Der Erfüllung dieser Aufgabe hatten meine Bemühungen auf dem Felde der großen Politik in erster Linie zu gelten. In doppelter Hinsicht mußte sich Deutschland international unabhängig stellen. Wir durften uns weder von einer grundsätzlichen gegen Eng-

Entdeckungsmöglichkeiten am Nordpol.

Von H. Singer.

Im vergangenen Spätkommer hat der russische Kapitän Witkiski im Polarmeer vor der Nordküste Sibiriens eine ganz unerwartete geographische und wichtige Entdeckung gemacht: er hat eine von Kap Tscheljuskin fast 400 Kilometer nordnordwestlich streichende Küste, die des Kaisers-Nikolaus-Landes, aufgefunden und verfolgt, die niemand dort im entferntesten hat vermuten können. Ob es wirklich ein einheitliches Polarkontinent ist, das dann möglicherweise den Umfang Sibiriens erreichen könnte, oder ob man eine neue große polare Inselgruppe vor sich hat, ist noch unbekannt; aber die mit Sicherheit zu erwartenden weiteren russischen Expeditionen werden sich vermutlich mit Hilfe von Schlittenfahrten schon in nächster Zeit feststellen.

Land hat also niemand dort vermutet. Es gab überhaupt eine Zeit, da die Geographen und Polarforscher es für ziemlich ausgeschlossen hielten, daß es im Nordpolarmeer noch Länder von nennenswerter Ausdehnung geben könnte, die sich unserer Kenntnis entzögen. Diese Annahme oder Überzeugung war die Folge der großen Treibfahrt Ransens von 1893-96. Ransen hatte damals im Norden der alten Welt ein tiefes Meer gefunden, so tief, daß es ihm mit seinen noch unvollkommenen Bootmaschinen nicht überall möglich gewesen war, den Meeresgrund zu erreichen. Landmassen aber, oder auch kleinere Inseln, so nahm man an, könnten sich nicht, wie etwa eine Dolomitenwand, unermittelt herausheben, sondern entsprängen auf breiter, aus weiter Entfernung allmählich ansteigender Grundlage, auf sogenannten kontinentalen Sockeln. Solchen war aber Ransen nicht auf die Spur gekommen. So glaubte der große Forscher auch mit Bestimmtheit voraussetzen zu können, daß der damals noch

unbezogene Nordpol inmitten eines tiefen Meeres läge und durch kein Land bezeichnet würde.

Seitdem hat Peary den Nordpol erreicht, und wohl schon vor ihm, wie jetzt immer wahrscheinlicher wird, der so schlecht behandelte Cook, und was sie ermittelt, bestätigt Ransens Voraussage durchaus. Peary hat am Nordpol auch eine Lösung vorgenommen und bei 2750 Meter — dann verlor er die Leine — keinen Grund gefunden. Ritsch stand Ransens Theorie feier da, denn je. Und nun erzählt man von Witkiskis Entdeckung! Nur wenig nördlich von seinem fernsten Punkt an der Küste des Nikolaus-Landes war Ransen vom November 1894 bis März 1895 mit dem „Fram“ im Eise getrieben, und Ransen hatte dabei nicht nur keine Spur nahen Landes entdeckt, sondern sogar Tiefen von 3350-3450 Meter, die auf weite Strecken die Nähe von Land ausgeschlossen erscheinen ließen. Daher die Überraschung, die Witkiskis Entdeckung auslöst hat.

Unter diesen Umständen, aber wird man annehmen dürfen, daß das Becken des Nordpolarmees, das Amundsen jetzt aufs neue durchqueren will, für uns noch manche ähnliche Überraschung in Bereitschaft hält. „Neues Land“ ist es nun einmal, das die Polarforscher am meisten reizt hat und noch reizt, und so wird noch oft nach solchem Lande gesucht werden. Abgesehen hat Ransen, der als vorbildlicher Mann der Wissenschaft an vorgefahren Meinungen durchaus nicht klebt, neuerdings eingeräumt, daß seine Theorie immerhin auch Ausnahmen vertragen. Es gibt Beispiele, daß gerade in der Nähe sehr tiefer Meeresstellen sich unermittelte Landgebiete erheben, so aus dem sogenannten Sundagraben des Indischen Ozeans die Insel Java, und aus den tiefsten Stellen des Großen Ozeans die Philippinen. Warum sollten derartige Fälle nicht auch im Polarmeer vorkommen? Ransen selbst war vor sechs Jahren zugabene geneigt, daß östlich vom Franz-Joseph-Land Inseln vorhanden sein könnten, also gerade dort, wo nun Witkiski das große Nikolaus-Land entdeckt hat.

Wenn nun aber auch vor der Nordküste Sibiriens größere unbekannte Polarländer nicht vermutet wurden, so doch für andere Gegenden des Polarmees. Vornehmlich hat zum ersten Mal vor jetzt neun Jahren und später noch wiederholt A. Harris von der amerikanischen Küstenvermessung auf grund scharfsinniger Schlüsse aus den Gezeitenerscheinungen an der Nordküste Sibiriens die Meinung verfochten, es müsse sich nördlich von der Beringstraße und von Alaska und westlich der arktischen Inseln Sibiriens eine kontinentale Landmasse von 1.250.000 Quadratkilometer oder doch eine Gruppe enge beieinander liegender sehr großer Inseln finden und dem Nordpol nahekommen. Harris meint nämlich: Die Verhältnisse im Eismeer seien mit Bezug auf die gezeitenbildenden Kräfte derart, daß die halbtägigen Gezeiten nicht dort, sondern entweder im Atlantischen oder im Großen Ozean ihren Ursprung nehmen müssen. Aus dem Großen Ozean aber kämen sie nicht, dazu sei die Beringstraße zu schmal und zu leicht. Sie kämen also in der Hauptsache aus dem Grönland. Gäbe es nun im Arktischen Ozean ein anderes Land, als das, was unsere Karten verzeichnen, so würde die atlantische Gezeitenwelle hindernislos über den Nordpol fließen und ziemlich rechtwinklig auf die Nordküste von Alaska stoßen. Tatsächlich aber sei das nicht der Fall; sie käme von Westen, fast parallel jener Küste, und das sei nur dadurch erklärlich, daß sie durch große Landmassen, einen dichten Archipel oder Unterfluten westlich vom Beringarchipel abgelenkt würde. In der geographischen Diskussion hierüber wurde außerdem die Vermutung geäußert, es begänne nördlich der ostibirischen Küste, jenseits des Reifweges der unglücklichen „Jeannette“-Expedition, eine Art Inselbrücke, die ostwärts nach dem erwähnten arktischen Archipel hinüberreiche und vielleicht den Weg darstelle, auf dem die amerikanischen Eskimobölter aus dem asiatischen Osten eingewandert sein könnten.

Es ist schon einmal der Versuch zur Lösung dieses von Harris aufgeworfenen Problems unternommen worden, nämlich im April 1907 durch den dänischen Polarforscher Niffel.

land gerichteten Politik das Geheiß unseres Entschließens und Handelns vorschreiben lassen, noch durften wir uns um der englischen Freundschaft willen in englische Abhängigkeit begeben. Beide Gefahren waren gegeben und rückten mehr als einmal in bedenkliche Nähe. In unserer Entwicklung zur Seemacht konnten wir weder als Englands Trabant, noch als Antagonist Englands zum erwünschten Ziele kommen. Die vorbehaltlose und sichere Freundschaft Englands wäre schließlich nur zu erkaufen gewesen durch Aufopferung eben der weltpolitischen Pläne, um deren willen wir die britische Freundschaft gesucht hätten.

Wären wir diesen Weg gegangen, so würden wir den Fehler begangen haben, den der römische Dichter meint, wenn er sagt, man dürfe nicht propter vitam vivendi perdere causas. Als Englands Feind aber hätten wir wahrlich Aussicht gehabt, in unserer Entwicklung zur See- und Welt handelsmacht so weit zu kommen, wie wir am Ende gelangt sind.

Die Aufgabe, der neuen deutschen Weltpolitik das machtpolitische Fundament zu gewinnen, darf heute in großen und ganzen als gelöst angesehen werden. Gewiß ist das Deutsche Reich nur ungern als Weltmacht von denjenigen Staaten begrüßt worden, die jahrhundertlang gewohnt waren, die Fragen der überseeischen Politik allein zu entscheiden. Unser weltpolitisches Recht wird aber heute in aller Herren Ländern anerkannt, wo die deutsche Kriegsschlagge sich zeigt. Dies Ziel mußten wir erreichen. Es war gleichbedeutend mit der Schaffung unserer Kriegsflotte und konnte nur erreicht werden unter gleichzeitiger Überwindung erheblicher Schwierigkeiten sowohl auf dem Gebiet der auswärtigen, der internationalen wie der inneren, der nationalen Politik. Während des ersten Decenniums nach Einbringung der Flottenvorlage von 1897 hatten wir eine Gefährdung erster Ordnung in unserer auswärtigen Politik zu durchschauen, denn wir sollten uns eine ausreichende Seemacht und eine wirksame Vertretung unserer Interessen schaffen, ohne noch zur See genügende Verteidigungsmittel zu besitzen. Unbeschädigt und ohne Einbuße an Würde und Prestige ist Deutschland aus dieser kritischen Periode hervorgegangen. Im Herbst 1897 brachte die „Saturday Review“ jenen berühmten Artikel, der in der Erklärung gipfelte, daß, wenn Deutschland morgen aus der Welt vertilgt würde, es übermorgen keinen Engländer gäbe, der nicht um so reicher sein würde, und der mit den Worten schloß: „Germaniam esse delendam“. Zwölf Jahre später erklärten zwei große und nicht besonders deutschfreundliche englische Blätter, daß die Stellung Deutschlands eine größere und stärkere sei, als sie seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck je gewesen wäre.

Seit 1897 hatte sich eine bedeutende Entwicklung vollzogen, die den Mittelebenen nicht immer zum Bewußtsein gekommen ist, die aber die Nachwelt erkennen und würdigen wird. Während dieser Jahre haben wir durch den Bau unserer Flotte den vollen Übergang zur Weltpolitik vollzogen. Unser Aufstieg zur Weltpolitik ist gegliedert. Wir haben uns von keiner Macht gegen die andere vorsehen lassen und für niemanden die Kaskanten aus dem Feuer geholt. Durch unsere ruhige Haltung während des Burenkrieges haben wir der Erregung, die seit dem Krüger-Telegramm in England herrschte, die erste Schärfe genommen und England auch im weiteren Verlauf der Dinge keinen Anlaß gegeben, uns während des Baues unserer Flotte in den Arm zu fallen. Auf der anderen Seite ist es bei sorgfamer Pflege des Dreibundes nicht zu Zusammenstößen mit dem Zweibund gekommen, die die Fortführung unseres Flottenbaues aufgehalten hätten. Zwischen französisch-englischer Entente und Zweibund haben wir einen schmalen Weg gehen müssen, der schmaler wurde, als die französisch-englische Entente sich

zur Triple-Entente weitete und nur mit angestrengtester Vorsicht gangbar blieb, als England uns mit einem Netz von Bündnissen und Ententen umgab. Als endlich während der bosnischen Krise der internationale Horizont sich lichtete, als die deutsche Kontinentalmacht das Einkreisungsnetz zerriß, da waren wir mit unserem Flottenbau über das Stadium der Vorbereitung bereits hinaus.

Das Scheitern der englischen Einkreisungspolitik.

Über die Ursachen, die die britische Einkreisungspolitik gegen das Deutsche Reich zum Scheitern brachten, spricht sich Fürst Bülow wie folgt aus:

„Die kunstvolle Einkreisung und Isolierung Deutschlands, während einiger Zeit das Schreckbild anglikanischer Gemüter, entpuppte sich als ein diplomatisches Blendwerk, dem die realpolitischen Voraussetzungen fehlten. Der ihr zugrunde liegende Rechenfehler war der gewesen, daß sie die europäische Großmachtsstellung des Deutschen Reichs nicht mit ihrem vollen Wert als Faktor in die politische Rechnung eingestellt hatte. Gewiß, wenn es gelänge, unserer Stellung in Europa einen empfindlichen Stoß zu versetzen, so würde auch unsere Weltpolitik tödlich getroffen werden. Soweit war die Rechnung der Einkreisungspolitik richtig. Aber wir sind so leicht auf dem Festlande nicht zu treffen. Der Dreibund ist eine Macht, gegen die sich um fernere liegender Interessen willen selbst von einer geschickten Diplomatie keine Macht vorsehen läßt, gegen die jede Macht den Kampf nur um letzte Lebensfragen wagen kann. Last not least sind die Weltmächte vielfach durch Interessen verbunden, die sich der deutsch-englischen Rivalität auf der See und im Welthandel nicht unterordnen lassen. Nur mit England steht Deutschland in weltpolitischer Verrechnung. Bei allen anderen europäischen Mächten kommt die kontinentalpolitische Gegenrechnung für die Gestaltung ihrer Beziehungen zum Deutschen Reich entscheidend in Betracht. Das war die große Lehre der bosnischen Krise, daß unsere Weltpolitik im letzten Ende auf unserer Kontinentalpolitik ruht.“

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. An Stelle des General-Superintendenten Ohlsh soll der zurzeit an der Gnadenkirche in Berlin amtierende Pfarrer Hofstein an die dortige Domkirche berufen werden.

* Eine Vessentagung. Über eine Generalversammlung des deutsch-hannoverschen Wahlvereins für den 19. Wahlkreis, die kürzlich in Exhoben ihre Sitzung abhielt, wird jetzt in der „Deutschen Volkszeitung“ berichtet. Danach kennzeichnete der Vorsitzende Freiherr v. d. Decken (Saumühlen) die politische Lage folgendermaßen: Da ein Vergleich weder des Vergangs noch seines Sohnes vorläge, habe sich für die Partei nichts geändert. Die Lösung bleibe: Gut deutsch und gut hannoversch allewege! Das Wahlschicksal seinen Bericht: „Durch die Verhandlungen wehte ein frischer, kampfesfroher Geist, der zu den schönsten Hoffnungen berechtiget.“

* Die Zahnkassen in den Schulen. In Deutschland gibt es zurzeit 79 Schulzahnkassen, in denen im Jahre 1912 rund 190 000 Kinder behandelt wurden. Außer diesen Schulzahnkassen bestehen — von 116 Orten und 14 Kreisen eingerichtet — noch fünfzigstellen, in denen die praktische Schulzahnkassen durch ortsangehörige Zahnärzte und Dentisten im Nebenamt in ihrer Privatpraxis ausgeübt wird. (1912 an etwa 35 000 Kindern.) Vier Fünftel der genannten Einrichtungen sind erst nach 1909 entstanden. — Rann und muß auch auf diesem Gebiete gesunderhaltlicher Fürsorge bei uns noch manches geschehen, so steht doch schon heute Deutschland in dieser notwendigen Wohlfahrtsfrage unter allen Kulturländern an erster Stelle.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. Dem Chefredakteur der „Darmstädter Ztg.“ Dr. rer. pol. Maus Buschmann ist vom Großherzog von Hessen der Charakter als „Hofrat“ verliehen worden.

Von einem Berliner Rügen wurde für die nächsten zehn Jahre ein Kapital mit der Bestimmung zur Verfügung gestellt, alljährlich unter dem Titel Fontanepreis das Romanwerk eines jungen Autors auszuzeichnen. Der Preis beträgt jährlich 500 Mark. In diesem Jahre wurde der Preis dem Roman „Das Exemplar“ von Annette Kolb zugesandt.

Die belgischen Künstler und Dichter haben auf eigenen Mitteln einen Lemmonierpreis begründet, der den Namen des toten Schriftstellers tragen und besonders junge Poeten und Künstler alljährlich weiterbringen soll. Außerdem wird um das Grab Lemmoniers ein Mausoleum errichtet.

Bildende Kunst und Musik. v. Reczniceks Operette „Die Angst vor der Ehe“ fand in Frankfurt a. O. bei ihrer dortigen Uraufführung einen durchschlagenden Erfolg.

Die Mozartsiftung feierte am Sonntag in Frankfurt ihr 75jähriges Bestehen durch ein glänzendes vom Frankfurter Liederkreis gebotenes Festkonzert. Das erlebte Programm brachte fast nur Kompositionen früherer Stipendiaten, wie Paul Schöth, C. J. Brambach, A. Krug und A. v. Olshausen. Dem Konzert, bei dem als Solisten Mme. Charles Cahier aus Wien und Professor Hef (Berlin) mitwirkten, folgte ein Festbankett im Frankfurter Hof. — Das Vermögen der Stiftung beträgt 230 605 M. gegenwärtig.

Eine große Anzahl von Verbänden und Hochschulpfessoren hat an den Bundesrat und an den Reichstag die Forderung gestellt: Es möge aus Anlaß des 100. Geburtstages Richard Wagners am 22. Mai 1913 der Richard-Wagner-Stipendien-Stiftung durch Gesetzgebung in den Haushaltplan des Deutschen Reichs einmal der Betrag von 500 000 M. oder in jedem Jahre der Wagnersfestspiele die Zinsen aus diesem Betrage zugewiesen werden.

Der Opernkomponist, der von der Stadt Rom ausgeschrieben worden war, hat nun seine Entscheidung gefunden und die Jury ihr Wort gesprochen. Unter 55 Bewerberinnen wurde der erste Preis einem jungen venezianischen Komponisten Francesco Malipiero zuerkannt, der bereits im ver-

* Für die Angehörigen der Veteranen von 1813. Der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes hat infolge der von ihm seit 1894 veranstalteten Sammlung von Weihnachtsspenden für die Witwen und Töchter gestorbener Veteranen von 1813/15 in letzter Zeit mehrfach Zuschriften erhalten, nach denen bezweifelt wird, daß noch Witwen und Töchter von Kriegerkämpfern am Leben sein könnten. Tatsächlich leben aber zurzeit noch 17 Witwen und 682 lebige Töchter von Veteranen von 1813/15 im Alter von 70 bis 101 Jahren, nämlich in größter Bedürftigkeit. Alter, Hilflosigkeit und die Eigenschaft als Witwen oder Töchter von Kriegerkämpfern sind in jedem einzelnen Falle amtlich festgestellt worden. Damit diese alten gebrechlichen Frauen gerade in dem Jahre der 100jährigen Wiederkehr der ruhmreichen Siege von 1813 mit einer noch reichlichen Jubiläumsgabe bedacht werden können, wird jede Spende, ob groß, ob klein, dankbar entgegengenommen. Geldsendungen werden an die Kasse des Deutschen Kriegerbundes, Berlin W. 50, Geisbergstraße 2, erbeten.

* Der preussische Landesverein für Frauenstimmrecht hielt am Samstag und Sonntag in Bochum seine fünfte Verbandstagung ab. Die Verhandlungen wurden am Samstagvormittag von der ersten Vorsitzenden des Vereins Frau Regine Deutsch (Berlin) eröffnet. Der von Frau Maria Schwilke erstattete Kasienbericht schloß in Einnahme und Ausgabe mit 2993 M. An die Verichterstattung knüpfte eine längere Erörterung an, die in der Hauptsache die Vereinspresse betraf. Es wurde beschlossen, die Hauptversammlung in Zukunft nur alle zwei Jahre abzuhalten, und zwar immer in einem Jahre, in dem der Deutsche Verband für Frauenstimmrecht nicht tagt.

* Eine Sitzung des Großen Zionistischen Aktions-Komitees fand am 22. bis 25. November in Berlin statt. Es wurde u. a. die Frage einer jüdischen Universität in Jerusalem erörtert, mit deren Vorbereitung das Komitee vom Zionistischen Kongreß beauftragt worden ist. Auf dem Kongreß waren als Grundstock für den Universitätsfonds eine halbe Million Franken gezeichnet worden. Das Aktions-Komitee hat nun beschlossen, für die Gründung der hebräischen Universität ein vorbereitendes Komitee zu bilden, das sich vorläufig in vier Sektionen gliedern wird.

* Eine weitere sozialdemokratische Wahlversammlung in Jena. Die Sozialdemokratie hat bei den Gemeinderatswahlen, die in Jena stattfanden, ein weiteres Mandat verloren. Alle drei Kandidaten des Bürgerausschusses wurden mit erheblicher Mehrheit gewählt.

Die sozialistische Arbeiterpresse in Deutschland umfaßt nach Mitteilungen der „Internationalen Gewerkschaftskorrespondenz“ bei den „freien“ Gewerkschaften — die ihre Blätter den Mitgliedern mit Ausnahme eines Verbandes wöchentlich unentgeltlich liefern — jetzt eine Auflage von fast 3 Millionen Stück in der Woche. Die sozialdemokratische Partei hat 90 eigene Tageszeitungen mit 1 1/2 Millionen Bezählern. Diese Zeitungen werden in 62 Druckereien hergestellt, die, wie meist auch die betreffenden Gebäude, der Partei gehören. Dazu kommen noch viele Unterhaltungs-, Bildungs-, Sportzeitungen u. s. w. Die Gesamtzahl der von der sozialistischen Arbeiterbewegung in Deutschland allwöchentlich verbreiteten Zeitungen und Zeitschriften dürfte sich rund auf 15 Millionen Stück die Woche belaufen. Die größte Auflage aller deutschen Zeitungen überhaupt weist die „Weltallgemeinzeitung“ mit 600 000 Stück auf. Erwähnt sei hierbei, daß auch das „Konsumgenossenschaftliche Volksblatt“ eine Auflage von 600 000 besitzt.

* Der dritte christlich-nationale Arbeiterkongreß wurde gestern in Berlin im großen Saale des Lehrerbundhauses bei sehr zahlreicher Beteiligung eröffnet. Hierüber Delegationen aus allen Teilen des Reichs sind anwesend, die etwa 1 1/2 Millionen Arbeiter und Angestellte vertreten. Abgeordneter v. Behrens (Essen) eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache und schloß mit einem dreifachen Dankeschön an die Teilnehmer, ein Grußwort an den Kaiser. Es wurde beschlossen, ein Grußwort an den Kaiser zu senden. Geh. Reg.-Rat Dr. Siefert begrüßte darauf den Kongreß im Auftrag des Reichskanzlers, des Reichssekretärs des Reichs des Innern und gleichzeitig im Auftrag des Handelsministers. Abg. Behrens erbatete

sen, der kürzlich durch seine abenteuerlichen Schicksale in Ost- und Nordland allgemein bekannt geworden ist. Zu dem Zweck ging Mikkelsen damals mit Hundeschiffen von der Nordküste Alaska über das Meer in genau nördlicher Richtung vor. Aber er kam infolge ungünstiger Verhältnisse nur bis 73 Grad n. Br., d. h. in der Luftlinie nur etwa 170 Kilometer weit, und daß er da auf sein Land stieß, war freilich nicht weiter bemerkbar. Kurz vorher war aber durch Peary eine Nachricht gekommen, die durchaus der Annahme Harris entsprach. Peary glaubte nämlich 1906, als er an der Nordküste von Grönland nach Westen wanderte, in der Ferne, etwa 103 Grad n. Br., und 83 Grad n. Br., ein neues gebirgiges Polarland zu sehen, von dessen Existenz er überzeugt war und das er Groenland nannte. Also schien in der Tat weit außerhalb der amerikanischen-polarischen Landmassen ein anderes Polarland zu liegen. Cool sah allerdings später das Groenland nicht; aber eine andere Beobachtung, die er weiter nördlich gemacht zu haben behauptet, scheint gleichfalls Harris Theorie zu stützen. Cool berichtet nämlich, dort an einer Stelle über Landeis, d. h. über das Eis einer offenbar nur ganz schwach über dem Meeresspiegel emporragenden Landoberfläche gefahren zu sein. Eine merkwürdige Einzelheit, aber gerade darum vielleicht ein Zeichen für Cooks Glaubwürdigkeit.

Magenblässig sind nun zwei Expeditionen unterwegs, die den interessantesten Dingen auf den Grund zu gehen: eine amerikanische unter Pearys früherem Begleiter Mac Millan, die es auf das wasserlose und seine Nachbarschaft abgesehen hat, dabei vermutlich in die Lage kommen wird, auch Cooks Beobachtungen zu prüfen und den gegenwärtigen Winter in Arktis am Smithhunde zubringt; und eine zweite, kanadische, unter Stefansson, einem früheren Gefährten Mikkelsens, der sein Augenmerk auf die hypothetischen Länder im Westen des Barentsarchipels gerichtet hat. Und noch ein drittes großes Unternehmen steht für den nächsten Sommer bevor, die neue Meise Arundsens, der zwar in erster Linie ozeanographische Forschungen im Nordpolarbecken vorhat, aber sicherlich nicht veräumen wird, durch Schlitzen- und Flugzeugaufklärungen zu beiden Seiten seiner Route nach unbekanntem Land Ausschau zu halten. Man wird hieraus ersehen, daß es am Nordpol noch keineswegs an lohnenden Entdeckungsmöglichkeiten fehlt, und von den nächsten Jahren wichtige geographische Aufschlüsse über eines der dunkelsten Gebiete der Erde erhoffen dürfen.

gangenen Jahre den Sinfoniepreis der Cecilia-Akademie erhalten hat. Die preisgekürzte Oper heißt „Canossa“ und behandelt in sehr dramatischer Form den Wittgang des deutschen Kaisers Heinrich IV. nach Canossa und den Triumph des Papstes Gregor VII., einen geschichtlichen Stoff, der ja im Drama schon oft mit vielem Erfolg, aber in der Oper noch nie behandelt worden ist.

Unter den neuen Kunstgaben von Trowitsch u. Sohn (Frankfurt a. M.) ragt vor allem Dieter de Hoochs wohl bekannt und vielverbreitete „Holländische Wohnstube“, die die Werke der Alten Pinakothek in München, hervor. Trowitsch u. Sohn haben uns endlich das schöne Kunstblatt beschieden; überraschend sind, in wahrhaft künstlerischem Wachen die Schwierigkeiten überwunden worden. Der immer erst arbeitende Verlag hat sein Bestes geliefert, ein Meisterstück, das des Hoochschen Meisterstückes würdig ist. Nicht nur der wunderbare Dämmerklang im hohen Gemache, nicht nur das berühmte Spiel der aufprallenden und zurückgeworfenen Sonnenstrahlen ist mit verblüffender Feinheit wiedergegeben, sondern auch den hundert anderen Feinheiten der differenzierten Kunst Hoochs ist volles Recht geschehen.

In einer der nächsten Stadtratssitzungen in Wien wird der Antrag gestellt und ohne Zweifel auch angenommen werden, ein Preisausschreiben für das beste Wiener Lied und den schönsten Walzer zu erlassen. Drei Preise sollen gestiftet werden. Die prämierten Werke werden öffentlich vorgetragen, und der Ertrag der Veranstaltung kommt den Armen zugute.

Wissenschaft und Technik. Um das Gedächtnis ihres Vaters, des schwäbischen Dichters Hermann Kurz zu ehren, wurde Holde Kurz von der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen zum Ehrenbürger ernannt.

Im Londoner Naturhistorischen Museum ist nun eine der interessantesten Reliquien der Scott'schen Expedition ausgestellt: die Kohlen, die Evans und Scott unter dem südbüchigen Dreieck entdeckten, auf dem Eisplateau, das sich von King-Edward-Land zum Pole hin erstreckt. Die Kohle wurde inmitten eines kleinen Haufens von Haisfellen gefunden, bis von der Polarfahrern durch die Schneestürme mitgeführt, bis der Tod der Reize ein Ende machte. Die Kohle ist von geringer Qualität, aber sie erzählt im Lichte der Wissenschaft eine wunderbare Geschichte von den ragen den Fortschritten und Wätern, die einst in jenen Regionen rauchten, die heute als unwirtliche Eis- und Schneewüsten allem Leben feind sind.

Vier auf den Bericht des Ausschusses. Der Ausschuss habe, so führte der Redner aus, die anlässlich des Macartollonflusses von sozialdemokratischer Seite betätigte Agitation für den politischen Waffentest im Falle kriegerischer Vermittelungen kräftig zurückgewiesen. Auf dem Gebiete der Volksversicherung habe der Verband sich durch Wirtung bei der Gründung der deutschen Volksversicherungsgesellschaft betätigt; bekanntlich sei, daß hauptsächlich durch die Schuld des Geheimrats Kapp von den öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten das angestrebte Zusammengehen aller nationalen Kreise auf diesem Gebiete gescheitert ist. Es sei auf sozialpolitischem Gebiet vorwärts gegangen und man könne mit den erreichten Erfolgen zufrieden sein. (Lebhafter Beifall.) Heute Montag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Heer und Flotte.

Dem Chef der Mittelmeerdivision sind die gerichts- herrlichen Befugnisse eines kommandierenden Admirals mit der Bestimmung verliehen worden, daß ihm das Recht der Aufhebung der hiesigen gerichtlichen Urteile zusteht. Ferner wurde bestimmt: Die dem Chef der 5. Division der Kaiserflotte verliehenen gerichtsrechtlichen Befugnisse sind mit dem Zeitpunkt der Bildung des 3. Geschwaders auf den Chef dieses Geschwaders übergegangen.

Schiffsbewegungen. Eingetroffen: S. M. S. „Cormoran“ am 29. November in Pap (Westafrika), S. M. S. „Emden“ am 29. November in Nagasaki, S. M. S. „Gamburg“ am 27. November in Wilhelmshaven, S. M. S. „Scharnhorst“ mit dem Chef des Kreuzergeschwaders am 20. November in Schanghai.

Post und Eisenbahn.

Im Verkehr mit Italien ist es vom 1. Januar 1914 an nicht mehr erforderlich, daß bei der Verwendung von mehreren zu einer Reiseadresse gehörigen Postpaketen die Zoll- inhaltsklärung für jedes Paket in einer besonderen Aus- fertigung vorhanden ist. Für die Zwecke der italienischen Zollverwaltung genügt in diesem Falle eine einzige Zoll- inhaltsklärung, in der jedoch der Inhalt jedes Pakets nach Gattung, Menge, Gewicht, Wert usw. der Waren besonders angegeben sein muß.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Der Vortrag des Grafen Hohenbrech verboten. Inns- bruck, 30. November. Der angekündigte Vortrag des Grafen Hohenbrech über „Zur Geschichte und zum Wesen des Jesuitenordens“, gegen welchen der Borarlberger Weihbischof Dr. Weh den mitgeteilten Protest veröffentlicht hat, ist nunmehr von den Behörden mit Rücksicht auf das Thema und aus Gründen der öffentlichen Ruhe verboten worden.

Der Friede mit Kroatien. Budapest, 30. November. Das Amtsblatt veröffentlicht die Enthebung des Barons Sterlecz von der Stellung als königlicher Kommissar und die gleichzeitige Ernennung zum Vize von Kroatien.

Frankreich.

Oberstleutnant v. Winterfeldt. Paris, 30. November. Die Meldung hiesiger Blätter, daß Oberstleutnant v. Win- terfeldt vollständig hergestellt sei und in diesen Tagen Grisolles verlassen würde, ist unzutreffend. Seine Ge- nesung mache günstige, aber der Schwere des Falles ent- sprechend langsame Fortschritte. Obwohl sein Gesundheits- zustand zu keinen Befürchtungen mehr Anlaß gibt, wird er dennoch einige Zeit in Grisolles verbleiben.

Marinefragen. Paris, 1. Dezember. Nach einer offi- ziosen Mitteilung werden die im Jahre 1915 zu erbauenden Schlachtschiffe eine Wasserverdrängung von 28 000 bis 30 000 Tonnen haben und mit 18 Geschützen von 343 Millimeter Kaliber ausgerüstet werden. — Die vom Marineminister Vaubin getroffenen Maßnahmen zur Vermehrung der Rekruten für die Flotte haben vollen Erfolg gehabt. Im nächsten Jahre werde die Flotte 14 000 Mann mehr zählen, so daß auch für die neuen Kriegsschiffe eine durchaus ausreichende Besatzung gesichert sei.

Was alles zu einem „Zwischenfall“ gemacht wird. Ranch, 30. November. Als sich gestern zwei französische Soldaten, ein Sergeant und ein Korporal, an der deutsch- französischen Grenze befanden, begegneten sie dort einem deutschen Zollbeamten, der die beiden Soldaten hat, in Uni- form nicht über die Grenze zu kommen. Sie blieben darauf auch auf der französischen Seite. Einer der beiden machte aber dem Zollbeamten eine lange Rase. Der Zollbeamte hat sich darauf bei der französischen Behörde beschwert. Die Militärverwaltung hat ein Verfahren in der Angelegen- heit eingeleitet.

Neue Schwierigkeiten in der Wingerfrage. Paris, 1. Dezember. Der von der Kammer angenommene Ge- setzentwurf über die Champagne-Abgrenzung hat die Winger des Aube-Departements durchaus nicht befriedigt. In einer in Tropes abgehaltenen Versammlung wurde gegen den Ge- setzentwurf scharfer Einspruch erhoben und beschlossen, daß die Vertreter der Wingergemeinden ihre Demission so lange aufrecht erhalten sollen, bis dem Wein des Aube-Departements die Bezeichnung „Champagner“ ohne jede Ein- schränkung gewährt werde. In mehreren Ortschaften wurde abermals die rote Fahne gehißt.

England.

Eine neue Schandtat der Suffragetten. London, 30. November. Einem Telegramm aus Newport zufolge haben die Suffragetten ein Sporthotel niedergebrannt. Der hierbei angerichtete Schaden beläuft sich nach zuverlässiger Schätzung auf 40 000 Pfund. Diese neue Untat hat große Erregung her- vorgeufen.

Spanien.

Studentenkravalle in Barcelona. Madrid, 30. Nov. Die Studenten von Barcelona versuchten gestern einen An- stich gegen das Bureau des Blattes „Chronica“. Als die Polizei erschien und die Demonstranten auseinanderreiben wollte, kam es zu einer Schlägerei mit dieser, in deren Ver- lauf es mehrere Verwundete auf beiden Seiten gab. Der Unterrichtsminister hat angesichts dieser Vorfälle in den letzten Tagen beschlossen, die Universität bis auf weiteres zu schließen.

Portugal.

Die ersten Gemeinderatswahlen unter der Republik. Lissabon, 1. Dezember. In Portugal fanden gestern zum erstenmal seit Bestehen der republikanischen Regierung die Gemeinderatswahlen statt. Ringsum kam es zu Zu- sammenstößen, ausgenommen in der Stadt Barcellos. Gruppen wurden dorthin zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung entsandt. Auch in Lissabon verhielt sich die Bevölke- rung vollkommen ruhig. Die Demokraten, die von der Regie- rung unterstützt wurden, haben in fast allen Wahlbezirken den Sieg davongetragen.

Italien.

Eine deutsche Militärmission in Rom. Rom, 30. Nov. Hier ist gestern die deutsche Militärmission, bestehend aus dem General v. Jaksch, dem Oberstleutnant v. Busch- Saddenhausen, Hauptmann Paschmann und zwei Leutnants, eingetroffen.

Ein offizieller Brief zur italienischen Bewegung in Tunis. Rom, 30. November. Die „Tribuna“ glaubt aus sicherer Quelle zu wissen, daß die französische Regierung die in Tunisien gegen die Italiener entstandene Bewegung nicht unterstützen will. Die „Tribuna“ sagt, daß dies sehr wünschenswert wäre, da, wenn die Bewegung gegen die Italiener in Afrika in den französischen Schutzgebieten an Ausdehnung zunehmen sollte, dies einen vollständigen Riß zwischen den Verhandlungen der italienischen und der franzö- sischen Regierung hervorrufen würde. Es liege im Interesse der beiden Länder, diesen nicht eintreten zu lassen.

Rugland.

Kolowzow in Livadia. Petersburg, 30. November. Der Ministerpräsident Kolowzow hat sich nach Livadia begeben.

Ein rückschrittliches Vorgehen gegen die Presse. Peters- burg, 30. November. Die Pressekommission der Reichsduma nahm mit allen Stimmen gegen diejenigen der Opposition den Artikel des Preßgesetzentwurfs an, der fordert, daß perio- dische Publikationen den administrativen Überwachungsbe- hörden zu vorheriger Prüfung unterbreitet werden sollen. Die Opposition wies dagegen ein, daß diese Bestimmung die Präventivzensur wieder einführe.

Eine große Flugzeugbestellung. Petersburg, 30. November. Nach einer Meldung der „Kotowoje Wremja“ hat die Militärverwaltung des Großen Generalstabes den Plan gefaßt, 400 Aeroplane nach französischem Muster her- stellen zu lassen. Die Bestellungen würden in drei russischen und in einer englischen Fabrik erfolgen. Die Leitung der Arbeiten würde der französische Abtakter Janoir über- nehmen, welcher zuerst den Flug von Paris nach Petersburg ausgeführt und dadurch Aufsehen erregt hat. Die Kredite für die Bestellungen dieser Flugzeuge betragen 4 Millionen Rubel.

Griechenland.

Der König an Bord des englischen Flaggschiffes. Athen, 30. November. Der König besuchte den englischen Admiral an Bord des „Inflexible“ und nahm das Frühstück bei ihm ein. Der Marineminister stattete dem englischen und dem französischen Admiral Besuche ab.

Türkei.

Der türkisch-russische Zwischenfall. Konstantinopel, 30. November. Bekanntlich gab es jüngst einen ersten Zwischenfall zwischen Russland und der Türkei wegen der Verhaftung des Großmeistermörders Kawalli Mustafa auf einem russischen Schiffe. Entgegen den Meldungen, die besagen, daß die türkischen Behörden den Verhafteten der russischen Botschaft ausgeliefert haben, wird heute mitgeteilt, daß die Entscheidung der Angelegenheit deshalb zurückgestellt wurde, weil der Großmeister augenblicklich in Adrianopel weilt und erst am Sonntag zurückkehren wird. Inzwischen ist Kawalli Mustafa vor das Gericht gestellt worden und das gegen ihn gefällte Todesurteil wurde auch vom Sultan bestätigt. Daher hat die russische Botschaft bei der osmanischen Regierung von neuem Vorstellungen erhoben und die Bestrafung der schuldigen osmanischen Beamten gefordert. — Nach einer der russischen Botschaft zur Kenntnis gebrachten amtlichen Mit- teilung hat Kawalli Mustafa Selbstmord verübt. Der Großmeister hat dem russischen Votschafter in dieser Angelegen- heit einen Besuch abgestattet. — Die Angelegenheit des ver- hafteten Kawalli Mustafa hat sich durch dessen Tod bedeutend verschlechtert. Man gibt bekanntlich bekannt, daß der Ver- haftete im Gefängnis Selbstmord begangen habe. Man glaubt jedoch, daß die Polizei alle Mittel anwandte, um von dem Verhafteten Mitteilungen über die Handlungen der Wider- sacher der jetzigen Regierung und besonders des Prinzen Sabah Eddin zu erpressen. Die russische Botschaft ist nun- mehr verpflichtet, noch energischer auf Erfüllung ihrer For- derungen zu bestehen.

Der Widerstand gegen die Reformen in Armenien. Kon- stantinopel, 1. Dezember. Die Fichte hat den fremden Votschaftern mitgeteilt, sie möchten ihre Rache davon ver- ständigen, daß die osmanische Regierung nicht gestatten könne, daß in irgend einer Weise eine europäische Kontrolle über die Ausführung der Reformen in Armenien eingeführt werde.

Ägypten.

Grundsteinlegung zur neuen britischen Flottenstation in Alexandria? London, 30. November. Die Eingeborenen- zeitung „El Ahran“ von Alexandria bringt die seltsame Meldung, daß am letzten Dienstag der Admiral Sir Berkeley Milne mit einer Anzahl britischer Marine- offiziere in der Vorstadt Weg den Grundstein für die neue Marinestation in Alexandria legte. Amtlich wurde dies geleugnet, aber der Besitzer eines Hauses in der Nähe erklärte, er habe eine Zeremonie beobachtet, bei der eine An- zahl britischer Marineoffiziere tätig war.

Das italienische Geschwader in Ägypten. Kairo, 30. November. Der Herzog der Abruzzen, der gestern mit 60 Offizieren der italienischen Kriegsschiffe hier ankam, wurde von Lord Kitchener zu einem Besuch bei ihm eingeladen. Heute wird der Herzog der Abruzzen den Khediven besuchen. Seine Abreise nach Alexandria für morgen festgesetzt.

Nordamerika.

Marinefragen im Kongreß. Washington, 1. Dez. Der Marineminister Daniels empfahl dem Kongreß für 1914 den Bau von zwei Dreadnoughts, acht Torpedobootzer- stören und drei Unterseebooten. und drückte in der Einleitung seiner Vorschläge die Hoffnung aus, daß die Union-Staaten die Initiative ergreifen würden, um unter den Mächten eine dauerhafte und gegen das Übermaß der Marineleistungen ge- richtete Politik zu begründen. — Ferner empfahl der Marine- sekretär dem Kongreß, eigene Dampfer und Raffinerien für die Flotte zu erwerben, um mit Bezug auf die Wichtig- keit des Heizmaterials in der Zukunft Amerika eine unab- hängige Stellung zu sichern. Er stellte fest, daß die Flotte der Vereinigten Staaten einen Bedarf von 125 Millionen Galonen habe.

Asien.

Die neuen Hafenanlagen bei Singapur. Mit der Fertigstellung des riesigen Trockenbodens in Keppel Harbour, das nach feierlicher Öffnung der Schleusen

unter dem Namen Kings Dock eingeweiht worden ist, rückt Singapur, wie die „Banwelt“ berichtet, zum größten Hafen Asiens auf und ist zu- gleich Besitzer der modernsten Dockeinrichtungen in Asien geworden. Die technische Anlage des neuen Hafen- und Dockbaues und die Ausführung, die von englischen bzw. schottischen Fabriken geliefert wurde, muß als vorbildlich bezeichnet werden. Die Kosten der Trockenbodens, die auf Millionen Mark veranschlagt waren, erreichten bis zur Fertigstellung 9¼ Millionen Mark. Die Arbeiten an der Reede und der Ausbau der großen Mole haben bereits begonnen, und ihnen wird die Errichtung neuer großer Lagerhäuser und Speicher folgen.

Luftfahrt.

Verteilung der Preise der Nationalflugpende. Berlin, 30. November. In der vierten Verwaltungsausschussung des Kuratoriums der Nationalflugpende wurde beschlossen, in Anerkennung der unerwartet großen Leistungen der Pilot- und Militärflieger im Weltkampf um die von der National- flugpende ausgeschriebenen Preise für Fernflüge sämtliche Preise zur Verteilung zu bringen. Nach dem bisher festgestellten Ergebnis kommen die Flüge in folgender Reihenfolge in Frage: 2078 Kilometer Viktor Stöffler (Abtats-Wil- hausen) 100 000 M.; 1506 Kilometer Schlegel (Waggon- fabrik-Gotha) 80 000 M.; 1371 Kilometer Thelen (Albatros- Johannisthal) 50 000 M.; 1228 Kilometer Oberleutnant Kaptner (Militärverwaltung) 40 000 M.; 1175 Kilometer Stiefvatter (Jeannin-Johannisthal) 25 000 M.; 1157 Kilometer Leutnant Geher (Militärverwaltung) 15 000 M.; 1115 Kilometer Caspar (Waggonfabrik-Gotha) 10 000 M. Die Preisverteilung erfolgt nach endgültiger Feststellung der genauen Entfernungen in einer feierlichen Sitzung des Kuratoriums der Nationalflugpende am 18. Dezember 1913, wozu auch Prinz Heinrich von Preußen sein Erscheinen zu- gesagt hat. Etwaige Erinnerungen gegen die bisherigen Fest- setzungen werden von der Geschäftsstelle der Nationalflug- pendende, Kronenstraße 61/63, bis 5. Dezember 1913 entgegen- genommen.

Der Prinz-Heinrich-Flug 1914. Frankfurt, 30. Nov. Der Ausschuss für den Prinz-Heinrich-Flug tagte heute in Frankfurt. Man verlangt, daß die Preise in erster Linie von den Hauptkontrollstationen Darmstadt, Frankfurt, Hamburg und Köln aufgebracht werden; auch werden die Städte, die überfliegen werden, zu den Kosten herangezogen. An Preisen werden über 100 000 M. gegeben. Von Frankfurt werden als Zuschuß 20 000 M. verlangt; man unterhandelt gegenwärtig darüber mit der Stadt. Wie früher, wird eine Lotterie ver- anstaltet, auch ist ein Zuschuß des Kriegsministeriums zu er- warten.

Das Begomb-Defizit in Hamburg. Hamburg, 30. Nov. Die Begomb-Gesellschaft rechnet bei den Hamburger Flugver- anstaltungen mit einem Defizit von 18 000 M. Begomb hat seinen Apparat abmontiert und nach Paris schaffen lassen.

Ein Flug nach den Riquellen. Paris, 1. Dezember. Der bekannte Flieger Bourque ist auf einem Dampfer gestern von Marseille nach Ägypten abgereist, mit der Absicht, von Kairo aus einen Flug nach den Riquellen zu unter- nehmen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— Todesfall. Im Paulinenhaus im Besten von Berlin ist gestern im Alter von 59 Jahren Generalmajor a. D. Albert v. Frenhold gestorben. Er wohnte in Wiesbaden, Greilparzerstraße 4, und war zuletzt Kommandeur des 30. In- fanterie-Regiments in Saarbrücken. Vorher hatte Herr von Frenhold als Major im 2. Ostasiatischen Infanterie-Regiment in China (Tientsin) gestanden. Er besaß eine Reihe von Ordens- und Dienstauszeichnungen.

— Wünsche des Südens. Wie der Bericht über die Tätig- keit des „Vereins Süd-Wiesbaden, E. V.“, im abgelaufenen Jahre ausführt, hat sich der Verein seiner Bestimmung ge- mäß die Förderung der Interessen der Stadt mit besonderer Berücksichtigung des Südbetriebs angelegen sein lassen, wie die Verbesserung der Straßen, deren Ausbau und Beleuch- tung. Zahlreiche Erinnerungen und Anregungen bei staa- tlichen und städtischen Behörden haben zum Teil Erfolg ge- habt, zum Teil sehen sie noch ihrer Erledigung entgegen. So ist der Vorstand bemüht gewesen, um den Ausbau der östlichen Vorgartenstraße in der Adolfsallee und Wieblicher Straße, für die Instandsetzung des Bahndamms in der Viktorstraße, Ausbau der Lessingstraße zwischen Rainzer- und Kaiserstraße, Befestigung der Sehwegs in der Adolfsallee. Ausbau der öst- lichen Vorgartenstraße in der Adolfsallee zwischen Goethe- straße und Kaiser-Wilhelm-Ring, Verbesserung der Zugangs- wege von der Rosbacher Straße zur Dreifaltigkeitskirche so- wie für die Verbesserung der Einfriedigungsmauer an der Oberrealschule an der Karlstraße. Die Straßenlaternen in der Moritzstraße sind mit je zwei Glühlampen ausgestattet, während in der Lessingstraße durch Aufstellung einer Stark- lichtlaterne die erwünschte bessere Beleuchtung dieses Stra- ßenteils erzielt ist. Die Befestigung der städtischen Abtrich- verbrennungsanstalt, die für den südlichen Stadteil mit den unangenehmsten Folgeerscheinungen verbunden ist, hat der Verein als dringendes Bedürfnis beim Magistrat beantragt. Zu den neuerlich veröffentlichten „Plänen der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft“ hat der Verein beratend Stellung ge- nommen. Eine vom „Südberein“ auf dem Rinderplatz an der Nikolastraße erbaute Halle bietet den Spielgästen bei eintretender schlechter Witterung Schutz. Der Bericht gedenkt dankbar der Unterstützung seitens der staatlichen und städti- schen Behörden, die durch Prüfung und Berücksichtigung der Anregungen und Eingaben die Bestrebungen des Vereins wesentlich fördern halfen. Der Rassenbericht verzeichnet 1111 M. Einnahmen und 1365 M. Ausgaben. Das Vereins- vermögen ist auf 1892 M. angewachsen, worunter sich ein Stiftungsfonds in Höhe von 938 M. befindet. Der Rassen- bericht wie auch der Jahresbericht wurden in der ordentlichen Mitgliederversammlung am Samstag in der „Bayerischen Bierhalle“ genehmigt. Ebenso wurden der ge- schäftsführende Vorstand und die auscheidenden Beisitzer wiedergewählt. Aus Vereinsmitteln werden der Armenver- waltung 50 M., dem „Verschönerungsberein“ 50 M., dem Fonds zur Errichtung des Bismarktums 25 M. und dem

Stiftungsfonds 100 M. zugeführt. Auf Anregung des Vorstehenden Architekten Hr. Schumann berichtete Stadtverordneter A. Schwan über Straßenbau- und Verkehrsangelegenheiten, wobei er hervorhob, daß die Kantonsarbeiten, welche seither fast ausschließlich im Wald zur Ausführung kamen, in Zukunft auch der Stadt zugute kommen sollen. Gegenüber den anderen Stadtteilen sei der Süden ganz besonders vernachlässigt. Hier sei es der Ausbau der Viebrücker Allee und der Obenwaldstraße, welche nach der Fertigstellung eine bevorzugte Panoramastraße zu werden verspricht. Der Verein habe darum den Magistrat gebeten, bei den Kantonsarbeiten im kommenden Winter auch den Süden zu berücksichtigen. Von anderer Seite wurde der Ausbau der unteren Allee, des Platzes hinter der Ringkirche und die Verbreiterung des Bahnhofsvorplatzes angeregt. Bezüglich der Verkehrsverhältnisse soll im Januar eine Mitgliebersversammlung einberufen werden, die sich mit den Vorschlägen und deren beabsichtigte Veränderung beschäftigen soll.

Aus Nassaus Franzosenzeit. Im „Wiesbadener Lehrerverein“ sprach am Sonntag Herr A. Schmidt über „Aus Nassaus Franzosenzeit“. In seinen interessanten Ausführungen gab der Redner zunächst einen gedrängten Überblick über die politische Lage im Herbst 1792, um alsdann eine ausführliche Schilderung vom Raubzug Gustins, von der schmachvollen Übergabe der Festung Mainz im Herbst 1792 an bis zur Vertreibung durch Hessen und Preußen am Ende des Jahres zu geben. Noch eingehender schilderte der Redner sodann die Drangsale Nassaus durch die Jourdanischen Raubscharen im Herbst 1795 und im Sommer des folgenden Jahres, nachdem Nassaus Anschließ an den Kaiserlichen Frieden nur teilweise Erfolg gezeitigt hatte und auch die Bemühungen der Reichsfriedensdeputation sowie Preußens um einen Friedensschluß für das ganze Deutsche Reich erfolglos verlaufen waren. Eine ausführliche Schilderung der Kriegsnot Wiesbadens während des Sommers 1796 gewährte einen Einblick in die Drangsale, welchen Nassaus Städte und Dörfer damals ausgesetzt waren, bis der Vorstoß von Loeben zwar den französischen Kriegszügen, doch nicht den Einquartierungslasten des südlichen Deutschlands und insbesondere Nassaus ein Ende bereite. Die Bewohner der Gegenden an der Rahn und nördlich davon bis über die Sieg hinaus konnten erst erleichtert aufatmen, als der zweite Koalitionskrieg im Frühjahr 1799 Frankreichs Truppen nach Süddeutschland zusammenzog, nachdem alle Bemühungen zur Wiedervereinigung Preußens und Österreichs, an denen auch Nassau Anteil hatte, und die Kasseler Friedensverhandlungen gescheitert waren. Zum Schluß zeigte der Redner, wie die Pariser Verhandlungen nach dem Luneville Frieden, welche die französischen Räuber neben Russland zum Vordringen im Hause der Vertriebenen machten, auch Nassau zu einem neuen Verhältnis zu Frankreich zwangen, das mit der dauernden Verbindung der west- und süddeutschen Mächte im Rheinbund endigte, der zwar viel verurteilt worden, aber für die politische und wirtschaftliche Gestaltung Nassaus von großer Wichtigkeit gewesen sei. — Im Anschluß daran berichtete Herr A. Jacobi über den preussischen Lehrertag und die Besoldungsfrage, und folgte weiter die Wahl der Vertreter für die außerordentliche Vertreterversammlung des „Allgemeinen Lehrervereins“, die am 1. Dez. in Elmberg wegen Stellungnahme in der Gehaltsfrage stattfinden wird.

Elternabend. Das Arbeitsamt Wiesbaden hat in diesem Jahre zum erstenmal eine Einrichtung getroffen, mit der es bei vielen Eltern auf Verständnis stoßen wird. In einer Reihe von Vorträgen werden Vertreter des Handwerks und der Kaufmannschaft vor den Eltern der bald der Schule entwachsenden Schüler und für männliche Lehrlinge über die wichtige und schwierige Frage der Berufswahl sprechen. Vorgesprachen nachmittag fand der erste „Elternabend“ (für männliche Berufe) statt. Stadtrat Meier, Dezernent der Stadt für Handwerksangelegenheiten und Vorsitzender des Handwerksamts, betonte in einleitenden Worten, mit denen er die zahlreich erschienenen Eltern und Lehrlinge willkommen hieß, die Schwierigkeit der Berufswahl, Handwerkskammerndiskus, Schröder sprach darauf über die gewerblichen Berufe. Herr Stoffen, Vorstandmitglied des „Kaufmännischen Vereins“, sprach über die kaufmännischen Berufe und ihre Erfüllung. In seinem Schlusswort erwähnte Stadtrat Meier dringend die Eltern, ihre Kinder in irgend einem Beruf ausbilden zu lassen.

Die Herbstversammlung des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins fand am Sonntag im Saal des „Europäischen Hofes“ statt. Der Vorsitzende des Bezirksvereins, Verwalter Kollmer (Wiesbaden) eröffnete die sehr zahlreich besuchte Versammlung mit geschäftlichen Mitteilungen, in denen er besonders den Anschließ an das Tuberkulosekultivations-Verfahren empfahl. Zu Vorstandsmitgliedern wurden Landrat Kammerherr v. Deimburg (Wiesbaden), A. Auf 2. (Wilsdorf), J. Breis (Hochheim), Heinz. Ad. Rieker 1. (Nürtingen), Bürgermeister A. D. Heil (Dachheim), Stadtrat Kimmel (Wiesbaden), G. Feinert (Delfenheim) und J. Wendorf (Weilbach) wieder- und Bürgermeister Schmidt (Schierstein) neuergewählt. Der Rechnungsvoranschlag für 1914 wurde zu 1.00 M. in Einnahme und Ausgabe festgestellt. Landwirtschaftsinspektor Reiser (Wiesbaden) hielt einen mit Zahlen belegten interessanten Vortrag über: „Die Milchversorgung der Städte durch die Abmelkwirtschaft und Vorschläge zur Verbesserung der Wirtschaftform“. Er betonte darin die Unkenntnis, welche noch vielfach in der Stadt bezüglich der landwirtschaftlichen Betriebe bestehe, und wenn aus dieser Unkenntnis heraus der einzelne Landwirt für die Lektüre verantwortlich gemacht werde. Dem Milchproduzenten liege es eben so nahe, gute Milch zu liefern, wie dem Konsumenten, sie zu beziehen. Er habe das aber keineswegs allein in der Hand. Im übrigen sei die Milch nicht immer die beste, die einen hohen Fettgehalt aufweise. Der Milchkonsum in der Stadt Wiesbaden belaufe sich auf etwa 120 Liter für den Kopf, der gesamte Milchkonsum auf etwa 15.000.000 Liter. 60 bis 65 Prozent davon kämen per Rache zu uns, der Rest per Bahn aus Entfernungen bis zu 48 Kilometer. Von den Milchhändlern, welche den Verkauf an die Konsumenten vermitteln, ergäben die meisten Profite, bei denen sie kaum ihr Auskommen fänden. 5000 Kühe seien für die Milchversorgung von Wiesbaden nötig mit einem Kapitalwert von 2½ Millionen Mark. Bei der Notwendigkeit, die Milchwirtschaft möglichst intensiv zu gestalten, müßten die Kühe nach 1 bis 1½ Jahren schon mit erheblichem Verlust unter schwierigen Verhältnissen wieder verkauft werden. Erhebliche Schwierigkeiten biete die Zu- und Abnahme des Konsums innerhalb des Jahres. Hierzulande sei die Abmelkwirtschaft überhaupt nicht rentabel. Mit dem gemeinsamen Einkauf von Vieh sei in den Kreisen Höchst und Oberhausen ein guter Erfolg erzielt. Im Lauf der Versammlung wurde u. a.

Klage geführt darüber, daß den Gerichten in Wiesbaden ein geringer Fettgehalt der Unterlage bilde zu Verteilungen wegen Nahrungsmittelfälschung. Landwirt Gärtner (Delfenheim) regte an, durch einen Abgeordneten die im diesseitigen Bezirk erfolgten Verteilungen wegen Milchfälschung im preussischen Landtag zur Sprache bringen zu lassen. Anträge im Sinne dieser Anregungen wurden zum Beschluß erhoben. Endlich machte der Vorsitzende noch die Mitteilung, daß die nächstjährige Generalversammlung des „Nassauischen Obstbau- und Gartenbauvereins“ hier in Wiesbaden, jedenfalls im Bezirk stattfinden, und daß mit derselben eine mustergültige Obstausstellung verbunden werde. Er forderte auf, die Vorkehrungen für diese Ausstellung schon jetzt zu treffen.

Gelbblöglein. Im „Vater Rhein“ in der Bleichstraße war am Samstag, Sonntag und Montag großes allgemeines Singen nach vorhergegangenem Gesangwettbewerb. Als Wettbewerber traten Kanarienvögel auf. Oder vielmehr: sie traten nicht auf, sondern saßen in ihren verhängten Miniaturkäfigen, abgeschloffen von aller Welt, und sangen nicht nach Noten, aber doch mit einer Meisterschaft, die eben nur ein begabtes Gelbblöglein erreichen kann, das in eine gute Schule gegangen ist. Die Ausstellung der edlen Sänger erfreute sich gestern und vorgestern eines verhältnismäßig recht guten Besuchs; mancher Besucher konnte, wenn er bei dem Geiß in die Logerne hinauf hatte, einen Sänger mittlerer Güte mitnehmen. Beteiligt waren an der Ausstellung Mitglieder der Weltbundesgruppe Mitteldeutschland. Folgende Wiesbadener Züchter erhielten Preise: Louis Kall den 6. Ehrenpreis, Hans Sachs den 8. Ehrenpreis, Emil Bachhofer den 3. Mitglieds-Ehrenpreis, Karl Renke den 6. Mitglieds-Ehrenpreis, Ph. Veltz einen 5. und 6. Ehrenpreis und einen 1. Mitglieds-Ehrenpreis, Rob. Hader den 4. Mitglieds-Ehrenpreis, J. Krause den 10. Ehrenpreis, Jakob Roder den 2. Mitglieds-Ehrenpreis und Georg Rillaus den 5. Mitglieds-Ehrenpreis. Im ganzen waren 40 Aussteller mit zusammen 188 Vögeln beteiligt.

Jugendwehr. Ein interessantes Kriegsspiel wurde am Sonntag von der hiesigen Jugendwehr und der Pfadfindervereinigung der hiesigen Fortbildungsschule veranstaltet, an dem sich auch die Jugendwehren von Frankfurt, Darmstadt und Sonnenberg beteiligten. Das Gelände hinter der Kaserne nach dem Schlößchen und der Eichen Hand zu war der Schauplatz des Spiels, dem Oberst Ratt von hier beistand. In der Restauration „Zum Stollen“ hatten hiesige Pfadfinderrinnen eine schmackhafte Suppe bereitet, welche den jugendlichen Kriegern trefflich mundete. Gegen 1½ Uhr kehrte die frohe Schar in geschlossenem Zug in die Stadt zurück.

Waldmanns Ende. Dem hiesigen Besitzer des Hotels „Pariser Hof“, der einen wertvollen Jagdhund besaß, kam dieser abhandeln. Polizeilich wurde festgestellt, daß das wertvolle Tier von dem ledigen Hundehändler Wehrich in der Hellmuthstraße, einem häufig vorbeifahrenden Mann, herangelockt, mit einem Stein totgeschlagen, abgezogen und zerfleischt worden war. Es wurde weiter festgestellt, daß das Weib von einem Bewohner, der neben der Kaserne des Wehrich wohnt, geliehen und blutbesetzt zurückgegeben worden war. Ermittelt wurde ferner, daß das Halsband des Jagdhundes von einer deutschen Dogge gefunden wurde, die Wehrich verkauft hatte. Das Fell des umgebrachten Hundes fand man im Wehrich. Da der Polizei diese Feststellungen genügt erschienen, Wehrich für den Täter zu halten, wurde dieser festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht vorgeführt. Letzteres lehnte jedoch den Erlass eines Haftbefehls ab, da die Polizei noch neue Ermittlungen anstellen solle. Diese wurden erhoben und Wehrich erneut dem Richter vorgeführt und eingehend vernommen. Wehrich blieb jedoch auf freiem Fuß.

Ein neuer Caprano-Prozess. Der wegen Beamtenbeleidigung vor 3 Jahren zu 10 Monaten Gefängnis verurteilte Lorenz Caprano ist neuerdings in ein Strafverfahren verwickelt. Von Wiesbaden aus hat er vor einigen Wochen eine Broschüre verschickt, die schwere Beleidigungen gegen eine große Anzahl hiesiger Staats- und städtischer Beamten enthielt. Als ihm bei seiner ersten hiesigen Vernehmung gesagt wurde, daß er wegen Herausgabe der Broschüre angeklagt sei, antwortete er: „Das war Ziel und Zweck der Broschüre“.

Warnung. Vor einem Kollektanten, der seit Anfang September für den „Kinderhort“ mit einem Buch zur Zeichnung von Gaben in der Stadt auftritt und dabei gleichzeitig einen Kartenverkauf betreibt, sei gewarnt. Der hiesige „Verein für Kinderhort“, E. B., läßt nicht kollektieren.

Generalalarm. In einem Hotel an der Sonnenberger Straße war gestern Abend ein Funkenfächer in Brand geraten, was den Anschein erweckte, als ob der Dachstuhl des Hotels vom Feuer bedroht sei. Die Feuerwache rückte mit einem Löschzug aus und hatte die Gefahr einer Weiterverbreitung nach kurzer Tätigkeit beseitigt.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der gestrigen Nachtziehung zogen 10.000 M. auf die Nr. 107.800; 5.000 M. auf die Nummern 63.000, 107.000, 208.305; 3.000 M. auf die Nummern 11.350, 21.051, 35.987, 36.430, 36.955, 40.000, 41.957, 46.270, 54.848, 58.201, 75.918, 77.216, 81.803, 83.197, 98.407, 104.338, 115.632, 116.700, 121.257, 133.744, 135.326, 138.004, 146.411, 154.936, 159.611, 174.300, 175.771, 176.780, 177.405, 178.253, 180.303, 190.901, 191.604, 193.552, 201.535, 202.928, 214.051, 220.320, 231.956. (Ohne Gewähr.)

Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen zu: Für Verkaufung von Nodium bzw. Mesothorium für das hiesige Krankenhaus von Weingroßhandlung Hölzerleiten Gebrüder Simon 10 M., für Beweissung bedürftiger Kinder von Frau A. S. 10 M., von E. A. 2 M., für die Kinderheimbewahrung, das Versorgungshaus für alte Leute, die Blindenschule, den Kinderhort, das Rettungshaus und die Schrippenküche von Frau B. je 10 M.

Kleine Notizen. Die Handelskammer hält am Mittwoch, den 3. Dezember, vormittags 10½ Uhr, eine Plenarsitzung ab. — Der Magistrat beschloß, den Verbindungsraum zwischen Walfisch- und Karkstraße, dicht am Restaurant „Waldbad“, „Bornhofenweg“ zu benennen. Es wird damit der dauernden Anerkennung der Verdienste des verstorbenen Stadtlandmessers, Vermessungsinspektors Johannes Bornhofen Ausdruck verliehen.

Theater, Kunst, Vorträge.

Wiesbadener Künstler auswärts. Kathinka Gerde sang mit großem Erfolge in Koblenz in einem Konzert des Männergesangsvereins unter Generalmusikdirektor Ros. Die dortigen Künstler rühmten ihren klangvollen edlen Mezzosopran, ihre vorzügliche Stimme und den geschmackvollen Vortrag. Eigenschaften, mit denen sie sich die Herzen der Zuhörer gewann.

Vortrag. Der zweite Abend des diesjährigen Zolls der fremdsprachlichen Vorträge findet am Mittwoch, den 3. bis 6½ Uhr im Saal der hiesigen Oberrealschule (Stietting) statt. Joan Waige aus Versailles wird einen Vortragsvortrag über „La Provence, ses villes, ses sites et ses moeurs“ halten.

Vereins-Nachrichten.

* Die „Mädchen- und Frauengruppe für soziale Hilfsarbeit“ hält am Mittwoch, den 3. Dez., vormittags 11 Uhr in der Kasse 15, 1. über der Kasse, eine Besprechung ab. Gleichzeitig werden die im Herbst für den Winter angekauften Arbeiten ausgestellt. Nichtmitglieder sind willkommen. Im Januar wird ein zweiter Herbstfestus veranstaltet werden.

Vereins-Versammlungen.

* Der Vorstand des Kriegerverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden hielt unter dem Vorsitz des Obersten a. D. v. Dettin seine diesmonatliche Sitzung am Mittwoch, den 28. November, 8 Uhr abends, im „Hotel Berg“ ab. Zunächst wurde Privatier Herdt in sein Amt als Vorsitzender eingeführt. Von den in letzter Zeit in Wiesbaden ausgeschiedenen Offizieren der Infanterie sind 8 dem Verband als Einzelmitglieder beigetreten. Ausgenommen in den Landesverband wurden die Kriegervereine Rabenmühl und Dagerfeldbach im Kreis. Infolge Beschluß des 35. Abgeordnetenversammlung des Deutschen Kriegerbundes betragen die Bundesbeiträge vom 1. Januar 1914 ab 60 M., pro Kopf und Jahr. Auf Anfrage eines Kreisverbandes erhielt Bescheid, daß die Beitragsbeiträge mit Wirkung vom 1. Oktober 1913 ab von 120 auf 150 M. erhöht ist, über den jetzigen Stand der Kasse berichtet der 1. Kassierführer. Wie der 1. Vorsitzende bekanntgab, feiert der Präsident der Deutschen Landes-Kriegerverbände, Generaloberst und Generaladjutant des Kaisers, Herr v. Lindequist, am 10. Dezember seinen 75. Geburtstag.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— o. Wiesbaden, 1. Dezember. Gestern Abend veranstaltete der Volkshilfsbildungsverein seinen 2. Unterhaltungssabend für die Winterzeit. Schon um 11 Uhr waren alle Karten verkauft. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand der Experimentvortrag des Architekten A. Sad, Sammler an der Großherzoglichen Bauverwaltung, über „Geheimnisse der Salonmagie“. Der interessante Abend wurde erfolgreich eingeleitet von dem Streichquartett Böser, Schmidt, Dehl und Hummer (Wiesbaden) durch das „Ave verum“ von Mozart und „Im Dorfklein“ von Stumpf. Daselbst Quartett erfreute auch im zweiten Teil des Vortragsplans durch zwei ebenfalls beifällig aufgenommene Vorträge. Herr Briel (Wiesbaden) erwarb sich durch mehrere Violinvorträge reichen Beifall. Der „Kollektive Gesangsverein“ gab in vorzüglicher Vortragsweise vier Volkslieder zum besten. Architekt Sad suchte zu beweisen, daß Schnelligkeit keine Bereicherung ist. In vielen wohlgeleitungen Experimenten erklärte er Darbietungen, die wenn sie sich und geschäftig ausführen werden, als überflüssig oder übernatürlich erscheinen. Im zweiten Teil verbreitete er sich über das Wesen des Spiritismus, Hellsehen, Gedankenlesen usw. und erzielte laute Beifall. Der Leiter der Veranstaltung, Herr A. Schaeff, hatte in seiner Begrüßungsansprache, daß der Verein im Jahre 1913 ein Ereignis aufzuweisen habe wie selten ein ähnlicher Verein der Umgegend. Er hat die Mitgliederzahl 1000 überschritten. Am 12. Dezember soll ein weiterer Unterhaltungssabend folgen, der in der Vorberatung bringen wird. — Ein Bewohner des Stadtteils Waldstraße wurde heute in Unterfuchungshaft genommen, da er im Verdacht steht, in einer Straßkade einen Reineis gestohlen zu haben. — Am Samstagnachmittag wurde ein durchreisender Bettler in einem Hause der unteren Mainstraße von dem Besitzer fortgewiesen. Darüber erbost, bedrohte er den Hauseigentümer mit Erschießen. Nachdem der rabuläre Durstige mit vieler Mühe hinausgefordert war, benachrichtigte man die Polizei, die ihn auf dem Bahnhof Ost festnehmen konnte. Er rief sich aber bald los und nun entbann sich ein ziemlich wilde Jagd nach der Stadt zu, bis der Ausreißer mit Hilfe einiger Soldaten wieder ergriffen werden konnte. Auf der Polizeiwache spielte der etwa 25 Jahre alte Mensch den „wilden Mann“. Er rief sich familiäre Kleider vom Leibe und geschäftig alles was er eben zertrümmern konnte. Der „raufende Roland“ hatte auf seiner Fahrt auch ein Paket fortgenommen, das man später wieder fand. Es enthielt Kleidungsstücke, die der Mann beim Betteln hatte mitnehmen können. Er wurde inzwischen dem Amtsgericht Wiesbaden vorgeführt.

— Wiesbaden, 30. November. Der Betrieb in der hiesigen Spiralkocherfabrik G. m. b. H. geht ununterbrochen weiter. Einige entlassene Arbeiter wurden bereits wieder eingestellt. Die Höhe des Schabens, den die Fabr. durch die durch ihre Maschinen der Gesellschaft zugefügt, kann vor Abschluß einer genauen amtlichen Untersuchung nicht festgestellt werden. Der Aufsichtsrat der Fabr. G. konnte noch nicht ermittelt werden. — An dem vom hiesigen Gewerbeverein einberufenen Handarbeitskurs für Frauen und Mädchen nehmen bereits 43 Personen teil. — Das Verfahren gegen den früheren Werksleiter Hr. Scharke wegen geschwundener Handlungen gelegentlich seiner Liquidation ist von der Staatsanwaltschaft eingestellt worden. Die Klüßler beabsichtigen nunmehr, in einer weiteren Versammlung endgültig darüber zu beschließen, was sie in der Angelegenheit noch tun können.

— Dornheim, 30. November. Um Geld zu sparen, sind von der hiesigen Gemeindebehörde verschiedene einnehmende Veränderungen für die Schule geplant. Bis jetzt existierten den Dandbeitsunterricht in der Mädchenschule drei Dandbeitslehrerinnen. Mit Beginn des neuen Schuljahres sollen davon zwei entlassen und die Dandbeitsstunden den seit Frühjahr hier angestellten Lehrerinnen übertragen werden. Die Stunden, die dadurch in der Schule mehr zu halten sind, sollen die übrigen Lehrer übernehmen und diese nötigenfalls an der höchst zulässigen Pflichtstundenzahl von 32 herangezogen werden. Falls die Lehrerinnen den Dandbeitsunterricht nicht erteilen können, sollen sie durch andere, die dazu imstande sind, ersetzt werden. Alles natürlich vorbehaltlich der Genehmigung der königlichen Regierung. — Die Berechtigung, als Einjährig- freiwilliger Militärdienst zu leisten, hat u. a. auch der Zahnarzt Hr. August von Bausen von hier erhalten, der auf Grund künstlerischer Leistungen auf dem Gebiete der Zahntechnik zur Prüfung zugelassen worden war.

— FC. Sonnenberg, 30. November. Der „Verein zur Jugend und Pflege edler Sing-, Ruh- und Fiedel“ und der „Tierschutzverein zu Sonnenberg“ veranstaltete vom 28. November bis 1. Dezember seine 4. Geflügel- und Kanarienausstellung, die von 200 Ausstellern besucht war und sich eines regen Zuspruchs zu erfreuen hatte. Die Prämierung hatte folgendes Ergebnis: Ehrenpreise wurden vergeben an: in Abteilung Hühner: E. Weder, B. Dörr, J. Groll, H. Rehler; in Abteilung Tauben: E. Mohr, L. Dauer, L. Dörr, Johann Groll, A. Jungbauer, B. Schneider, A. Steinreder 2., Dr. Rüb; in Abteilung Kanarienvogel: Jos. Mölle, Adolf Thurn, Ad. Dörr, Willi Tressbach, G. Groll. Erste Preise wurden zuerkannt: in Abteilung Hühner: Emil Weder, A. Jungbauer, Joh. Thoma, W. Dörr, B. Wintermeyer; zweite Preise: B. Groll, Dr. v. Herwarth, Ad. Dörr, B. Schneider; in Abteilung Tauben: L. Dauer, B. Wintermeyer, A. Jungbauer, A. Bach 2., Ad. Wagner, Karl Dingel, A. Steinreder, E. Mohr; in Abteilung Wassergeflügel: Adolf Debus; in Abteilung Kanarienvogel: Adolf Debus 2., Georg Göbel 3., A. Jungbauer. Des weiteren wurden vergeben 55 zweite, 42 dritte Preise und 3 lobende Anerkennungen.

— Eschenheim, 1. Dezember. Ein Feuerschiff war gestern Abend mit seiner Familie im Koncert. Als seine Tochter gegen 12 Uhr einmal nach Hause ging, bemerkte sie im Hofe, daß ein Dieb eingestiegen war. Auf ihre Hilferufe war sofort die Polizei zur Stelle, aber der Täter entkam.

Nassauische Nachrichten.

— m. Weisenheim a. Rh., 1. Dezember. In der Stadterordnetenwahl wurden in der 1. Klasse die Herren W. Del und Karl Schütz mit je 10, in der 2. Klasse die Herren B. Bach

Karl Mein mit 41 bzw. 40. in der 3. Klasse die Herren Br. Jos. Weill und Pet. Wuchols mit 222 bzw. 187 Stimmen wiedergewählt.

Aus der Umgebung.

Hofrat Behrends Nachfolger v. Holländers.

Wb. Mainz, 1. Dezember. Die Frankfurter städtische Theaterdeputation gab in ihrer heutigen Sitzung ihre Zustimmung dazu, daß Hofrat Behrends, der Direktor des Mainzer Stadttheaters, als Nachfolger von Feig Holländer zum Leiter des Frankfurter Schauspielhauses berufen wird.

Goldenes Dienstjubiläum.

Ht. Frankfurt a. M., 30. November. Am 1. Dezember feiert der Direktor der hiesigen Taubstummen-Erziehungsanstalt, Schultat Ratter, sein 50-jähriges Jubiläum im Dienste der Stadt Frankfurt. Vaters Ergebnisse mit der reinen Lautsprachmethode, die ohne jede Gebärde das Wort vom Munde abfließt, genießen Welttruf. Aus Anlaß seines goldenen Dienstjubiläums vor zwei Jahren erhielt der geschätzte Pädagoge den Schultatstitel.

m. Bad Homburg v. d. G., 30. November. Die Stadtverordneten-Ergebnisse haben mit der geistigen Entscheidung der 3. Klasse ihren Abschluß gefunden. Gewählt wurden Architekt Schlottner und Sagerbatter Dippel.

rmlk. Darmstadt, 30. November. Hier hat sich am Samstag gegen 12 Uhr im Hotelrestaurant Merz der etwa 50 Jahre alte Kaufmann G. W. Kuchel aus Frankfurt a. M., Inhaber einer Lederhandlung, erschossen. Der Tote hatte eine Nachricht an einen Buchhalter in Heidelberg hinterlassen. Seinem verstorbenen Anwalt nach muß Kuchel in sehr ungünstigen Verhältnissen gewesen sein.

Sport und Spiel.

* Pferderennen zu Saint-Ouen, 1. Dezember. Prix de la Rivelle. 3000 Franken. 1. Gutchowskii Rivoli 3 (Gibson), 2. Soliel Levant, 3. Gunter. 819:10; 193, 25, 15:10. — Prix du Pic du Midi. 5000 Franken. 1. G. Lignons La Beguise (Hardy), 2. L'Eclair la Ville, 3. Vingt Canards. 92:10; 43, 48, 10:10. — Prix de l'Arbizon. 3000 Franken. 1. Michel Ephraïm Bisse (O'Connor), 2. Villebelle, 3. Louisa. 77:10; 19, 13, 19:10. — Prix du Rebouzan. 5000 Franken. 1. James Hennessy's Champoreau (Garter), 2. Au Renoir, 3. Braie Amie. 17:10; 16, 33:10. — Prix du Marfan. 6000 Franken. 1. Le Potache (Hall), 2. Ma Vie 3, 3. Skalliger. 79:10; 25, 22, 35:10. — Prix de la Chalosse. 4000 Franken. 1. Comte P. du Verdiers Royal Fronton (Powers), 2. Rosa, 3. Léonore. 86:10; 13, 21, 34:10.

* Fußball. In den Ligaspielen am Sonntag hatte der Sportverein Wiesbaden einen schönen Erfolg zu verzeichnen, indem er gegen die Offenbacher Kickers 4:0 triumphierte. — Die weiteren Ligaspiele ergaben im Nordkreis: Hanauer Kickers 3:1; Germania Wiesbaden 2:1; Frankfurt 2:1; Frankfurt 2:1; Bewegungsspiele Stuttgart (Privat) 0:2. Ostkreis: Mannheimer Verein München 2:1; Spielb. Fürtz 2:1; Bewegungsspiele Nürnberg 4:1; H. Nürnberg 3:1; Stuttgarter Kickers (Privat) 2:2. Südkreis: H. Freiburg 3:1; Karlsruhe 2:1; H. Pforzheim 3:1; Union Stuttgart 4:0; Rhönig Karlsruhe 2:1; H. Mühlburg 1:0. Westkreis: V. f. Rastheim 2:1; Rastheim 1:1; Kaiserslautern 1:1; Rhönig Mannheim 2:1; Sportb. Rastheim 4:1; Ludwigshafen 1908 3:1; Ludwigshafen 2:1.

Neues aus aller Welt.

Ein deutsches Segelschiff vermisst. Hamburg, 30. Nov. Der seit mehreren Wochen nach Schweden unterwegs befindliche deutsche Segler „Anna Elisabeth“, der eine Getreideladung an Bord hatte, ist bisher nicht an seinem Bestimmungsort eingetroffen. Es liegen auch keinerlei Nachrichten über den Verbleib des Schiffes vor. Man befürchtet, daß es in dem schweren Wetter der letzten Tage in der Ostsee untergegangen ist. Wieviel Mann Besatzung das Schiff hatte, steht bis heute noch nicht fest.

Zusammenstoß eines französischen Kriegsschiffes mit einem Güterschiff. Paris, 30. November. Das französische Güterschiff „Yvonne Blanche“, das den französischen Botschafter in der Türkei an Bord hatte, wurde bei einer Fahrt im Marmarameer von einem Güterschiff, welches nach den Dardanellen ging, angefahren. Das französische Schiff erlitt eine Sabotage unter der Wasserlinie. Es konnte jedoch ohne weiteren Unfall Konstantinopel erreichen.

Der Bankier Rodette für jahnensklüchtig erklärt. Paris, 30. November. Der bekannte französische Bankier Rodette, welcher bekanntlich nach Untersuchung von mehreren Millionen von Frankreich nach Mexiko flüchtete, ist von dort noch immer nicht ausgeliefert worden. Die Militärbehörden hat denselben nun da er seine Militärstrafen nicht ausübte, als jahnensklüchtig erklärt.

Ein Amokläufer. Monte Carlo, 30. November. Ein 24-jähriger Angehöriger eines Restaurants, namens Giarelli, wurde bei der Ankunft eines aus Nizza einreisenden Zuges tödlich wahrgenommen. Er sprang aus dem Abteil des Zuges und schlug mit einem Messer nach mehreren Reisenden, die sich zum Verlassen des Zuges anschauten. Etwa zehn Personen wurden verletzt, darunter eine schwer.

Ein Bühnenfeuer. Budapest, 30. November. Während der Vorstellung zu einer Operette in Mariathereapark wurde eine Lampe, in der sich die Hauptdarsteller befanden, in den Vordergrund geschoben, als plötzlich die Bühne einbrach. Sämtliche Darsteller fielen 10 Meter in die Tiefe. Die Frau des Direktors, zwei Schauspieler und zwei Schauspielerinnen erlitten schwere Verletzungen.

Der „bekohlene“ Brillantenhändler Vinet verhaftet. Wien, 30. November. Auf einen aus Amsterdam eingetroffenen Postkutsch wurde der Edelsteinhändler Vinet, der vor einigen Tagen eine Anzeige über ihm gekohlene Diamanten im Werte von 280 000 Kronen machte, abends verhaftet. Mehrere Edelsteinhändler aus Antwerpen und Amsterdam hatten gegen ihn Anzeige, daß er ihnen Schmuckstücke im beträchtlichen Werte entlockt habe. Auch nach seiner Verhaftung blieb Vinet dabei, daß er im Zuge bestohlen worden sei.

Deutscher Reichstag.

Der Auftakt zu den Zabern-Interpellationen.

Der Reichstag, 1. Dezember. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Der Reichskanzler im Hause, Staatssekretär Delbrück an seiner Seite, das war die Veranlassung, daß schon vor dem Glockenzeichen des Beginns die Bänke sämtlicher Fraktionen stark besetzt waren. Den zahlreichen Interpellationen über die Vorgänge in Zabern hat sich nach den letzten Geschehnissen in der Freilichtkaserne in dem kleinen elbischen Garnisonstädtchen nun noch eine weitere Interpellation, die des elbisch-löhringischen Abgeordneten Delfor, angehängt. Man mutmaßte sehr richtig, daß die Anwesenheit des Reichskanzlers der Zaberner Affäre gelte. Unter den Eingängen, die von einem der Schriftführer

des Präsidiums verlesen wurden, befand sich auch die Depesche des Zaberner Gemeindevorstandes, die dem Reichstag den Beschluß des Zaberner Gemeinderats zu der Zaberner Affäre fund gab. Lebhaftes Gort, Gort-Rufe stimmten dem Inhalt der Depesche zu, und besonders die Parteien der Linken erklärten sich in Zuzufügen mit der Entrüstungsresolution des Zaberner Gemeinderats einverstanden. Die Spannung im Hause stieg, als sich der Reichskanzler von seinem Sitze am Bundesratsbische erhob, um zu erklären, daß er angesichts der bedauerlichen Vorkommnisse den größten Wert darauf lege, dem Reichstag und dem Lande baldmöglichst Auskunft zu geben, jeden Zweifel zu beseitigen, daß die Ordnung und die Autorität der Verwaltung und die Gesetzgebung gewahrt sei. Er hoffe die Interpellation am Mittwoch eingehend beantworten zu können. Damit war die Session des Tages beendet und man konnte sich über die Verlängerung des Handelsabkommens mit England unterhalten. Schließlich wurde die Vorlage in zweiter Lesung angenommen, worauf sich das Haus mit dem für unsere Beamten äußerst wichtigen Gesetzentwurf über Wiederaufnahme des Disziplinarverfahrens befassen konnte. Die Beratungen schlossen im Sinne der Ausführungen des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Thoma mit Überweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Petitionen füllten den Rest der Sitzung aus.

Sitzungsbericht.

Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblattes“.

Der Reichstag, 1. Dezember.

Am Bundesratsbische: Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und Dr. Delbrück.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung nach 2 1/4 Uhr und läßt das schon in der Presse mitgeteilte

Telegramm des Bürgermeisters von Zabern

an den Reichstag in Bezug auf die bekannten Vorgänge in Zabern verlesen. Die Verlesung der Depesche wird von der linken Seite des Hauses zum Teil mit lärmlichem Gort! Gort!, zum Teil mit Beifall aufgenommen.

Präsident Dr. Kaempf: Ich habe dem Herrn Reichskanzler von dem Inhalt dieser Depesche Kenntnis gegeben. Eine Abschrift dieser Depesche wird jedem Mitglied des Hauses zugehen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst

die Interpellation des Abgeordneten Delfor (Elf.) und Genossen:

Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um die elbisch-löhringischen Soldaten und die verwundeten elbisch-löhringischen Vorbedürfnisse zu schützen, wie sie sich ein Offizier des Infanterie-Regiments Nr. 90 in Zabern ihnen gegenüber hat zuschulden kommen lassen. Hält der Reichskanzler die Strafe, die über diesen Offizier verhängt worden ist, für eine Sühne, die geeignet ist, der Wiederholung solcher Fälle vorzubeugen?

Auf die Frage des Präsidenten, ob und wann die Interpellation beantwortet werden wird, erklärt

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Ich bin bereit, die Interpellation zu beantworten. Sie betrifft denselben Gegenstand wie die Interpellation der fortschrittlichen Volkspartei, von der bisher zu erwarten war, daß sie nach Beendigung der Sitzungsperiode verhandelt werden würde. Inzwischen haben sich in Zabern Vorgänge ereignet, so bedauerlicher Art, daß ich den größten Wert darauf lege, baldmöglichst dem Reichstag und dem Lande darüber Auskunft zu geben, um jeden Zweifel zu beseitigen, daß die Autorität der Gesetze ebenso geschützt wird wie die öffentliche Ordnung und die Autorität der öffentlichen Gewalt. Ich werde deshalb, sobald mir das Ergebnis der sofort eingeleiteten Untersuchung vorliegt, den Herrn Präsidenten ersuchen, die eben bereits begonnene Erörterung zu unterbrechen und die Interpellation sofort auf die Tagesordnung zu setzen. Ich hoffe, daß dies Mittwoch sein wird.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes, betr.

die Handelsbeziehungen zum britischen Reich.

Abg. Bösch (konf.): Im Interesse der englischen Kolonien und unserer Verkehrsbeziehungen mit den dortigen Territorien wäre es am Platze, eine Änderung in den Handelsbeziehungen zu England einzuführen zu lassen und das Handelsprovisorium durch ein Definitivum zu ersetzen. Wenn auch der deutsche Handelsverkehr in den englischen Kolonien einen Fortschritt aufweist, so bleibt er doch hinter dem Durchschnitte des Fortschritts des allgemeinen Weltverkehrs zurück.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Daß die Vorlage einen solchen Widerstand bei den Rechten finden würde, habe ich nicht vorausgesehen. Es wäre nur erwünscht gewesen, daß der Vorredner ausgesprochen hätte, was werden soll, wenn das Provisorium am 1. Januar 1914 abläuft. Er ist so vorsichtig gewesen, diese wichtige Frage nicht weiter zu erörtern. Die historische Entwicklung unserer Handelsbeziehungen zum britischen Reich, durch die die meisten Kolonien dem Deutschen Reich das Meistbegünstigungsrecht vorenthalten haben, hat schließlich zu der Notwendigkeit geführt, schon vor einer Reihe von Jahren zu einem Handelsprovisorium zu greifen. Auch der Reichstag hat sich entgegen der Haltung der Rechten mit dieser Taktik der Regierung einverstanden erklärt.

Es hat sich inzwischen in den Beziehungen Deutschlands zu Englands Kolonien nichts Wesentliches geändert.

In Bezug auf Kanada sind wir im Jahre 1910 auch zu dem Meistbegünstigungsrecht übergegangen. Gleichzeitig ist die Differenzierung Deutschlands durch Kanada durch die Zuzahlungszölle aufgehoben worden. Die provisorische Vereinbarung kann von beiden Seiten mit einer Frist von zwei Monaten gekündigt werden, falls in angemessener Zeit ein Handelsvertrag nicht zustande kommt. Ich bitte Sie, der Vorlage zuzustimmen.

Abg. Röllingh (Soz.): Ich hätte eigentlich erwartet, daß die Vorlage ohne Debatte angenommen werden würde. Die Rechte empfiehlt nun aber, namentlich mit Rücksicht auf den großen Weizenexport Kanadas nach Deutschland, nichts anderes als einen Zollkrieg.

Der ganze Vorstoß der Rechten hat weiter keinen Zweck, als mit der ganzen Welt im Zollkrieg zu leben, weil dann die Agrarszölle in voller Höhe zur Geltung kommen.

Abg. Gerold (Ztr.): Das Definitivum wäre entschieden besser als das Provisorium; das kann uns aber nicht abhalten, einer Verlängerung des Provisoriums auf zwei Jahre zuzustimmen. Einen Zollkrieg müssen wir namentlich auch im Interesse unserer Industrie so lange wie möglich vermeiden.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Handelsbilanz mit Eng-

land ergibt wesentlich erfreulichere Zahlen, als sie der konserverbative Redner aus der Statistik herausgelesen hat.

Die deutschen Waren werden im britischen Weltreiche außerordentlich geschätzt.

und unsere Bilanz ist derart, daß man keinen Anlaß hat zu wünschen, daß sich unsere Regierung in wirtschaftlicher Beziehung nicht auf einen guten Standpunkt zu England stellt. Wohl aber haben wir eine Passivität der Handelsbilanz gegenüber den Kolonien. Dies ist aber darauf zurückzuführen, daß wir aus den englischen Kolonien Rohstoffe beziehen, die die deutschen fleißigen Hände in industrielle Erzeugnisse umwandeln.

Abg. Dr. Baasche (Nat.): Die Vorlage will nichts anderes, als den bestehenden Zustand aufrecht erhalten. Nur die Konserverbative wollen ihn ändern.

Unsere Beziehungen zu England sind nicht geschwächt, weder in politischer, noch in wirtschaftlicher Art. Unsere auswärtige Politik kann in der Beförderung der Verhältnisse zu England eine ihrer wenigen Erfolge erblicken. Die Konserverbative wollen einen politischen Kampf mit Energie geführt sehen, aber damit wäre nicht den Interessen des gesamten deutschen Wirtschaftslebens einschließlich der Landwirtschaft gedient. Wir müssen eine möglichst ruhige Entwicklung der Dinge herbeiführen.

Abg. Bösch (konf.): Wenn ich auf die große Weizenausfuhr hingewiesen habe, so ist dies geschehen, um darzutun, daß wir in ihr eine Waffe dafür erblicken, um einen definitiven Handelsvertrag auszubilden. Wir wollen aber keinen Handelsvertrag von Englands Gnade.

Nach weiteren kurzen polemischen Bemerkungen des Abg. Baasche (Soz.) wird die Vorlage in erster Lesung erledigt und sodann in zweiter Lesung ohne Debatte angenommen.

Es folgt die erste Lesung eines Gesetzes über

die Wiederaufnahme des Disziplinarverfahrens.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Dieser Gesetzentwurf bedeutet die Erfüllung einer Zusage, die die Verbündeten Regierungen dem Reichstage bei Verabschiedung des Reichskolonialgesetzes gemacht haben. Die Vorlage hat sich länger verzögert, als gewünscht wurde, da eine Reihe von juristischen Fragen zu erledigen war.

In erfreulicher Weise kommt das Disziplinarverfahren gegen Beamte nur selten in Anwendung,

so daß die Fälle äußerst selten eintreten werden, in denen von diesem Gesetzentwurf Gebrauch gemacht werden wird. Die ersten beiden Abschnitte dieses Gesetzes schließen sich an die Strafprozessordnung an. Es sind nur die Änderungen eingetreten, die sich aus der Eigenart der Beamtenstellungen ergaben. Man hat die Wahl zwischen der Beamtenstellung mit Geld oder eine Wiedereinstellung in das Amt. Man hat sich für den letzteren Weg entschieden, der sich für Beamte in materieller Beziehung als vorteilhaft erwies.

Abg. Landsberg (Soz.): Es entspricht nicht der modernen Rechtsanschauung, daß einem Beamten, gegen den auf Geldstrafe oder Verweis im Aufsichtsweg erkannt worden ist, eine Verurteilung an das Disziplinargericht nicht offen steht. Dieser Fall müßte in das Gesetz einbezogen werden. Vor allen Dingen muß rehabilitierten Beamten das entgangene Gehalt auf Heller und Pfennig nachgezahlt werden. Auch hinsichtlich der Hinterbliebenenversorgung derartiger Beamten reicht die Vorlage nicht aus. Eine Kürzung eines Betrages soll nicht statthaft sein.

Abg. Bösch (Zentr.): Die Vorlage erfüllt eine gerechte Forderung unserer Beamtenschaft, zumal, nachdem die Kolonialbeamten in dieser Hinsicht bevorzugt worden sind. Die Personalakten der Beamten müssen von Zeit zu Zeit gesichtet werden. Hinsichtlich der einzelnen Teile des Gesetzes kann ich mich den Ausführungen des Vorredners anschließen.

Die Entschädigung der zu unrecht verurteilten Beamten ist nicht ausreichend.

Auch müssen für die Hinterbliebenen Härten vermieden werden. Schwierige Verhältnisse entstehen für die Reichstagsbeamten, deren höchster Vorgesetzter der Präsident ist, der aber in der reichstagslosen Zeit nicht existiert. Praktische Bedeutung wird die Vorlage nur haben, wenn sie genau durchgearbeitet wird. Wir schließen uns dem Antrag an, das Gesetz einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen.

Abg. Thoma (natl.): Das Wiederaufnahmeverfahren muß ausgedehnt werden auf Geldstrafen und Verweise. Gegen die Wiederaufnahme des Verfahrens nach dem Tode des Verurteilten sowie gegen die Verurteilung gegen die Verurteilung des Antrags auf Wiederaufnahme haben wir nichts einzuwenden. Aber mit der vorgeschlagenen Entschädigung können wir uns nicht einverstanden erklären. Wir verlangen, daß die volle finanzielle Entschädigung im Gesetz ausgesprochen und auch für jeden sonstigen durch die Verurteilung erfolgten Schaden analog den Vorschriften der Strafprozessordnung eine Entschädigung gewährt wird. Wir schließen uns dem Antrag auf Verweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern an.

Abg. Dr. Riefing (Nat.): Der Entwurf ist sehr bescheiden. Wir betrachten diese Vorlage nur als eine Abschlagszahlung auf eine Reform des ganzen Beamtengesetzes.

Aber die Entschädigungsfrage werden wir uns in der Kommission noch eingehender unterhalten, da hier noch Vieles verbesserungsbedürftig erscheint.

Abg. Dr. v. Weizsäcker (konf.): Ich halte die Lösung der Entschädigungsfrage in diesem Gesetz für eine glückliche. Wenn man an dem Beamtengesetz eine Änderung vornehmen will, so muß vor allen Dingen darauf gesehen werden, daß die Beamtendisziplin auf keinen Fall Schaden leidet.

Abg. Dr. Riefing (Soz.): Wenn die Vorlage auch in gewisser Hinsicht eine Verbesserung der gegenwärtigen Zustände herbeiführt, so ist doch eine Verschlechterung darin zu erblicken, daß das Wiederaufnahmeverfahren nur zulässig sein soll, wenn jeder begründete Verdacht eines der erkennenden Strafe rechtfertigenden Dienstvergehens aus dem Wege geräumt ist. Diese Bestimmung, die der Militärstrafgerichtsordnung entnommen ist, wäre besser vermieden worden.

Die Diskussion schließt. — Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Es folgen

Petitionen.

Ein wegen Brandstiftung unschuldig Verurteilter bittet um Rechtschutz und Rechtshilfe. Die Kommission empfiehlt die Überweisung der Petition als Material für die Neubearbeitung der einschlägigen Gesetze.

Die Sozialdemokraten beantragen Berücksichtigung der Petition und eine Erhöhung der für unschuldig erlassene Freiheitsstrafen geschaffenen Entschädigungen.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6850-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 10 Bg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder Bringerstr. 10. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausserhalb Deutschlands 20, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen des Reichs, in Belgien, die deutschen Gesandtschaften und in den benachbarten Ländern und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meinert Anzeiger“ in einheitlicher Spalte, 20 Bg. in beiden abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen, 30 Bg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Werbeflächen, 2 Mt. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. Bei wiederholter Aufnahme unwiederholter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Akademie: Für die Rhein-Ruhr-Gebiete M. 12 Uhr morgens, für die übrigen Gebiete M. 3 Uhr nachmittags.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin SW. 61, Teltower Str. 16, Fernspr. Amt Lützow 5788.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Dienstag, 2. Dezember 1913.

Abend-Ausgabe.

Nr. 562. • 61. Jahrgang.

Zabern und der Reichstag.

Über die Zaberner Vorgänge herrscht überall im Bürgertum die heftigste Entrüstung. Und auch die Organe der öffentlichen Meinung sind in ihrer überwiegenden Mehrheit darin einig, daß die Herrschaft des Militärs in Zabern auf ungesetzlicher Grundlage beruht und daß schleunigste Remedur geschaffen werden muß, um das Ansehen des deutschen Landes vor den übergriffen blind darauf loswirkenden Offiziere zu schützen. Nur die agrarische Presse scheint sich in ihrem Sabelrasen nicht der Tatsache bewusst zu sein, eine wie außerordentlich schwere Schädigung des deutschen Namens in dem Verhalten des Herrn v. Reuter und des Herrn v. Forstner und der anderen Offiziere vom 99. Regiment liegt. Die „Deutsche Tageszeitung“ wenigstens regt sich keineswegs über die unerhörten Taten der Offiziere in Zabern auf, wohl aber über die „Übertreibungen“, die die Pariser Presse vorgenommen haben soll. Daß für die französischen Blätter die Angelegenheit ein gefundenes Fressen ist, wer kann ihnen das verargen? Daß aber nicht hier, sondern eben in den Taten des Militärs der Urgrund des Skandals liegt, darüber sollte sich doch jeder nationalgefesselte Mensch ohne weiteres klar sein. Man sieht auch hier wieder einmal, wie der Militarismus gerade dahin führt, die nationale Würde in den Hintergrund treten zu lassen.

Wir Liberalen sind uns in diesen ersten Tagen darin einig, daß das Schmerzhafteste bei den Zaberner Vorfällen die Beeinträchtigung des deutschen Ansehens ist. Diese Beeinträchtigung liegt darin, daß die Militärverwaltung sich über die gesetzlich zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung bestellte Zivilverwaltung hinwegsetzte und die Schreckensherrschaft aufrichtete, die jeder gesunden Grundgedanke entbehrt. Die Güter des Vaterlandes und des Gesetzes in einer Tätigkeit, die den Gesetzen des Landes zuwiderläuft. Ein schwererer Schlag als dieser kann einem Lande nicht zugefügt werden, das auf konstitutioneller und kultureller Basis beruht. Nur die allerhöchste Bestrafung der Schuldigen kann die Ehre herbeiführen für eine Verfehlung, die vom vaterländischen Standpunkte aus schärfer zu verurteilen ist als so manches Vorkommnis, über das die „nationalen“ Politiker und Blätter in ihrem nationalen Dünkel die Nase rümpfen. Wer, wie es hier geschah, im Besitz der Macht friedliebende Bürger verhaftet und in dunkle Kellen sperrt, wer ohne zwingenden Grund und Anlaß ein Blutbad androht, der handelt, mag er sich noch so sehr für einen großen Patrioten halten, objektiv im höchsten Maße unpatriotisch und vaterlandschädigend.

In Zabern ist der namentlich in den Reichslanden niemals völlig zum Schweigen gekommene Gegensatz zwischen Zivil- und Militärverwaltung zum offenen Ausdruck gekommen. In jedem Kulturstaat hat in Friedenszeiten die Zivilverwaltung die bürgerliche Ordnung aufrecht zu erhalten; die Militärverwaltung ist nur ihr dienendes Glied. In einem

Staat, wo die Militärverwaltung Polizei spielt, Verhaftungen vornimmt und die Verhafteten verhört, herrscht entweder Kriegszustand oder die Willkürherrschaft von Autokraten. Elß-Lothringen aber ist ein moderner Rechtsstaat; hier hat sich das Militär nicht in die Geschäfte der Zivilverwaltung einzumischen, und wenn dies dennoch geschieht, so werden die fundamentalen Grundsätze unseres Staatslebens verletzt. Wenn Reichs- und Staatsbehörden nicht vollkommene Genugtuung durchsetzen können, so bedeutet dies die Panzerotterklärung der staatlichen Ordnung, auf der unser Staatswesen aufgebaut ist.

Dem Herrn Reichskanzler ist offenbar die tiefe staatsrechtliche Bedeutung der Vorgänge, die sich in Zabern abgespielt haben, zum Bewußtsein gekommen. Aus seiner gestrigen Erklärung im Reichstage, die wir in der Morgen-Ausgabe wiedergaben, klang doch, trotz der Reserve bis zur Klärung, die klare Absicht heraus, die ungesetzlichen Eingriffe der militärischen Behörden in die zivilrechtlichen Angelegenheiten nicht zu dulden, sondern entschieden zurückzuweisen. Er will, wie er sagte, „die Autorität der Gesetze“ schützen, und diese ist einzig und allein von der Militärgewalt beeinträchtigt worden. Man darf annehmen, daß der Reichskanzler vor energischen Mitteln und Wegen nicht zurückschreckt, um dem gefährdeten Recht und der verletzten Bürgerfreiheit Genugtuung zu verschaffen. Wenn dies am Mittwoch geschieht, so hat damit freilich der Reichskanzler nichts Außerordentliches geleistet, sondern er hat nur seine Pflicht und Schuldigkeit getan, die darin besteht, Recht und Gesetz zu schützen, gegen wen es auch sei. Als ein schwerer politischer Fehler muß es jedenfalls betrachtet werden — auf diesen Punkt weist gerade auch die unten wiedergegebene Zuschrift eines inaktiven Offiziers hin —, daß man einen Mann wie den General v. Deimling, dessen Auftreten seinerzeit im Reichstage einen so ausgesprochenen Mangel an Takt aufwies, auf einen so schwierigen Posten wie den des kommandierenden Generals in Straßburg gesetzt hat, der in allererster Linie das Vorhandensein von großem Takt erfordert. Aber bei uns werden ja leider derartige Stellenbesetzungen ohne Zustimmung der verantwortlichen Leiter der Politik allein auf Vorschlag des Militärkabinetts vorgenommen. Wenn der jetzige Vorfall dazu beiträgt, auf diesem Gebiete Wandel zu schaffen, so würde die traurige Affäre von Zabern doch schließlich noch von Segen sein.

Die Schuld des kommandierenden Generals.

Von einem alten Offizier wird uns geschrieben: Aus einer Maus — wurde ein Tiger geboren! — Beim Vorfalle in Zabern! — Wann ist jemals von einem vielleicht 20jährigen Leutnant (Patent vom 18. 8. 12) soviel gesprochen, so viel Tintenschwärze vergossen worden. Das alles für einen mehr als unbedeutenden Vorfalle!

Geschimpft worden ist in der Armee immer, unvorsichtige Worte sind dort wie überall gefallen. Das Wort „Wades“ — auf den harmlosen Ursprung von

Wadgau wurde überall hingewiesen — hat man während mehr als 30 Jahren im militärischen Leben unzählige Male gehört, da, wo Elßässer waren, ohne daß jemand dem Worte eine andere als eine gewöhnliche Schimpfbedeutung beigelegt hätte, wie etwa Schaf, Hummer, Agerl oder Rabe u. dergl.

Die Stimmung dort zu Lande muß schon scharf gespannt gewesen sein, um einen Sturm heraufzubeschwören. Schlimm sind die Zufälle, die neben dem Worte Wades laufen, das Totschlagen und die 10 Mark.

Sie sind unentschuldigbar, wohl aber sind sie auf ihr richtiges Maß zurückzuführen, als unüberlegte, ungeschickte, selbstverständlich nicht ernst gemeinte Äußerungen militärischer Schneidigkeit, ein Ausbruch nicht scharf genug zu bekämpfenden militärischen Dünkels. Und man darf überzeugt sein, daß die Abmündung des Bergehebes scharf ausgefallen ist, so scharf, wie man es im Zivilleben von Seiten der Gerichte nicht gewöhnt ist. Es braucht sich wirklich niemand darüber aufzuregen, wieviel Tage Arrest der Leutnant bekommen hat, disziplinarisch, denn zu gerichtlichem Einschreiten wegen Verleumdung gehört Strafantrag, den der Verleumdete stellen muß. Vielleicht ist das geschehen. Es ist nicht militärischer Brauch, über die Höhe einer solchen Disziplinarstrafe zu sprechen. In der Armee wird aber scharf geahndet, auch die Vergehen der Offiziere.

Klärer wäre es freilich gewesen, wenn die Vorgesetzten den Leutnant v. D. hätten verschwinden lassen. Er konnte seine Arreststrafe abtun und dann in Urlaub gehen, bis die unumgängliche nötige Verlesung heraus war.

Man verlangte in der Öffentlichkeit auch die Entlassung des Regimentskommandeurs. Warum? — Nun — es sind schon die bravsten, altgedienten Soldaten als Regimentskommandeure den eigentümlichen, besonderen Armeeverhältnissen zum Opfer gefallen. Warum dieser nicht? — Aber die Frage ist doch gerechtfertigt, ob der Fall dazu ansetzt, ein solches Opfer zu fordern, wenn nicht besondere Umstände des Verhältnisses vorliegen. Liegen solche vor? Dann fällt er sowieso, das darf man gewiß sein! Und nun folgen die neuen, für jedermann geradezu unverständlichen Vorfälle, bei denen eine Überschreitung militärischer Grenzen so frech ins Auge springt. Wie kommt das? Was liegt da vor? Und wie im menschlichen Leben mit Recht zunächst die Frage kommt: Wo ist die Frau? so hier im militärischen Leben die Frage: Wo ist der Vorgesetzte? — Ohne Geist von seinem Geiste, ohne Ausfluß seiner Stärke geschieht nichts. Nichts! Da wird man sich erinnern müssen, wer an der Spitze des 15. Armeekorps steht. Ein ganzer Mann, eine Persönlichkeit! Aber eine solche, mit dem sich die Öffentlichkeit immer aus denselben Gründen schon oft hat beschäftigt müssen.

Von ihm wurde damals im Reichstage die berühmte Rede über die südwestafrikanische Schutztruppe verbreitet, die einen Sturm der Entrüstung heraufbeschwor. Er ist es, der bei Gelegenheit der Beerdigung eines Offiziers, der sich erschossen hatte, irren wir nicht, so war es in München oder sonst wo in Süddeutschland,

Thode-Vorträge.

III.

„O, wie wird mich nach dem Süden nun ziehen; hier bin ich, gentiluomo, dort bin ich ein Schmarotzer!“ So schreibt Albrecht Dürer an Willibald Pirckheimer, als er aus der absterbenden Kulturwelt der Renaissance wieder einkehrt in das Nürnberger Giebelhaus an der alten Burg, aus dem nun eine Fülle der herrlichsten Kunstwerke in die Welt hinausgehen sollten, an Tiefe und geistlichem Inhalt unermesslich, voll Monumentalität der Gestaltung, trotz jener italienischen Herrschaftsweisen Bekanntheit der deutschen Seele. Und nun stehen dem Redner der rechte Augenblick, in großen Linien das Wesen des großen Künstlers und dazugehörig durch den Vergleich zwischen germanischer und südlicher Kunst, seine mächtige Einwirkung in den Zusammenhang der gesamten Kunstgeschichte. Damit war der Höhepunkt dieser Vorträge gegeben, ein Ausblick von so hoher Höhe, wie ihn gerade heute zu geben vermag, ein Kunstwerk zugleich von sprachlicher Ausdruckskraft und zwingender Klarheit. So erschaffen wir das eigentliche Problem von Dürers Kunst in dem Streben nach gleichzeitiger Einfachheit der Komposition und der perspektivischen Anordnung nach Stilbildung im Sinne der italienischen Renaissance, aber immer wieder wird durch sich anregende leidenschaftliche Elemente die Ruhe gestört. Mit dem ganzen Volkscharakter, aber auch mit der geschichtlichen Entwicklung hängen solche Stilgesetze zusammen. Einmal, als die Schöpfung eines christlichen Mythos die Monumentalität erreicht; als aber später im 13. und 14. Jahrhundert die große religiöse Bewegung der Mystik eintrat, verschwand jener Mythos der plastischen Heiligengestalten wieder vor dem Zwange, die Mystik des Innenlebens, den seelischen Ausdruck

auch in der leiblichen Erscheinung zu manifestieren. Und dies um so mehr, als der gotische Stil für eine eigentlich monumentale Kunst keinen Raum bot, Wandgemälde waren nicht möglich, die Skulptur konnte nur beengt zur Geltung kommen. So finden wir in Deutschland fast nur die kleineren Formen gepflegt: Altarbilder, Holzskulptur, Kupferstich. Und während in Italien das Streben nach Maß, der Beschränkung des Ausdrucks zugunsten der Schönheit vorherrscht, finden wir im Norden das Übermaß, zunächst in der Fülle der Gestalten und Erscheinungen. Dann in der größeren Bewegung des Leibes, die aufs äußerste angespannt wird, um den seelischen Ausdruck deutlich zu offenbaren. In der Gebirgsprache, der Wandlung und Wenienspiel zeigt sich dieses Streben, selbst bei ruhigen Gestalten sucht man die Bewegung in der Landschaft. Ferner gelangt man im Streben nach treuerer Wiedergabe der Natur zur stärkeren Individualisierung der Gestalten, die Charakteristik kann bis zur Karikatur gesteigert werden. Zugleich offenbart sich im Spiele der Phantasie der Humor, der wieder mit jener Realistik verflochten kann. Alle diese Stileigentümlichkeiten entspringen aus dem Verlangen nach unbedingtem Ausdruck des Innern, zusammenhängend mit der Mystik der deutschen Weltanschauung. Anders in Italien, wo im 13. Jahrhundert eine große religiöse Erneuerung stattfand (Franz v. Assisi), um dann durch den beherrschenden Einfluß der Antike abgelöst zu werden. So blieb der Süden zu derselben Zeit dem religiösen Leben abgewandt, in der der Norden die geistige religiöse Neuschöpfung, die der Reformation vorbereitete.

So geborcht Dürer einer inneren Notwendigkeit, wenn er jener Richtung des deutschen Geistes nach Ausdruckskraft trotz der Einflüsse des Südens treu bleibt. Seine „Maria an der Stadtmauer“ ist die ergreifendste Darstellung der Mutterliebe, aber eine Bürgersfrau der Wirklichkeit, nicht die Gottes-trägerin, wie sie die italienische Kunst der Schönheit darzu-

stellen vermochte. Aber der Widerspruch, der uns so entgegentritt, wird abgedämpft in kleineren künstlerischen Verhältnissen durch die Heranziehung der Landschaft, mit der die menschliche Gestalt sich zur Einheit verbindet, so daß die Notwendigkeit monumentaler Gestaltung zurücktritt, endlich durch das Geheimnis der Lichtwirkung, die, wie später Rembrandt es so unvergleichlich offenbaren sollte, auch das Unschöne verklärt. Auch Dürer ist schon auf diesem Wege; auch er verbindet Landschaft und Menschenleben zur inneren Einheit, auch er, obwohl mehr Zeichner als Maler, verwendet die verklärte Nacht des Lichtes. Aber seine ganze Kraft liegt in dem unermesslichen Reichtum des Gefühlslebens, das alle Wunder der menschlichen Seele uns offenbart, in dem wir selbst unser Tiefstes enthüllt sehen.

Zur Einzelbetrachtung der großen, in den Jahren 1507 bis 1520 entstandenen Kunstwerke ging nun der Redner über. Es sind die vier Passionen, die große, erst 1511 vollendete, die kleine Holzschnittpassion, die den gewaltigen Stoff volkmäßig erzählt, die Auferstehungspassion, die psychologische Momente hervorhebt, endlich die „grüne“ Passion. Das Marienleben aber zeigt die Kunst des Meisters in zarteren Wirkungen des epischen Idylls. Daneben stehen Heiligenfiguren, besonders die der Heiligen Georg, Hieronymus, Christoph. An Wirklichkeitsstoffen behandelt Dürer Bauern-tänze, Landsknechtstypen usw. Die Landschaften für das Gebetbuch Kaiser Maximilians offenbaren neben ernstesten Motiven auch des Künstlers genialen Humor und dekorative Phantasie. Die Landschaft wird ihm zur großen Stimmungs-entwederin. Das Gewaltigste aber seiner Seelenkunst legt er nieder in den drei Etichen, die sicher zusammengehören: Ritter, Tod und Teufel, Hieronymus in der Zelle, vor allem der „Melancholie“, in der schon der Faustgedanke sich andeutet, zugleich die Ahnung alles jenes tiefen Sinnes und Sehns, für das bald die Offenbarung und Befreiung nahen sollte. Z.

Wir stellten vor einigen Tagen eine kurze ungefähre Rechnung über die voraussichtliche Rentabilität des Kaiser-Friedrich-Bads auf. Hierzu gehen uns nun aus den Kreisen der Hotel- und Badhausbesitzer Wiesbadens die folgenden Ausführungen zu, mit deren Aufnahme wir indessen keinesfalls beabsichtigen wollen, daß wir in jeder Beziehung die Auffassung des Verfassers teilen. Die Zuchrift lautet: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die hauptsächlichsten Kurbäder in Wiesbaden Thernalbäder sind, weshalb ich mich bei der Frage der Herbeiführung einer besseren Rentabilität des Kaiser-Friedrich-Bades nur mit den Thernalbädern befaße. In den Monaten Juni bis einschließlic September 1913 verkaufte die Stadt im Kaiser-Friedrich-Bad 26215 Adlerquellenbäder, währenddem sie im gleichen Zeitraum am Bäderbrunnen 18276 Thernalbäder verabsolgte. Die Einnahmen aus diesen Bädern betragen im Kaiser-Friedrich-Bad 42.911 M. 50 Pf., dagegen löste die Stadt in der gleichen Zeit am Bäderbrunnen nur 9188 M. Sie hätte also bei einer Schließung des Bäderbrunnens unzweifelhaft 75 Prozent Bäder im Kaiser-Friedrich-Bad mehr umgesetzt. (1 Die Red.) Im neuen städtischen Badhaus brachten in denselben vier Monaten die Thernalbäder durchschnittlich je 1 M. 70 Pf. ein, dagegen beim Bäderbrunnen nur 50 Pf. Die Stadt vereinbarte mithin für die gleiche Ware an einem Platz 340 Prozent weniger wie an dem anderen und macht sich selbst eine noch kaufmännischen Begriffen durchaus unverständliche Konkurrenz. Ferner gab man in der Hauptsaison, selbst bei kaum zu bewältigendem Andrang, im Kaiser-Friedrich-Bad auf die Kurbäder 10 bis 15 Prozent Rabatt, der durch nichts zu begründen ist. Niemand kann behaupten, daß die Kurgäste für die am Bäderbrunnen verabsolgt Bäder weniger bezahlen; im Gegenteil, sie bezahlen mehr wie im Kaiser-Friedrich-Bad, doch dieses Mehr verdient der Zwischenhandel. Für das Bedürfnis der unbegüterten Bürger und Fremden ist durch das Gemeindecbad, die Wilhelms-Geislanstalt und die in genügender Anzahl vorhandenen Privatbadehäuser, die die Bäder zu 50 und 60 Pf. abgeben, reichlich gesorgt. Die Fremden, die die Kurbäder besuchen, legen mindestens die im Kaiser-Friedrich-Bad geforderten Preise an. Auch kann bei Einstellung des Kurbaderbetriebs das Wasser des Bäderbrunnens der Allgemeinheit in einem Vollstadium in Gebrauch zugeführt werden, das der Großstadt Wiesbaden dringend nützt. Die Stadt kann dann das wertvolle überflüssige Wasser des Adlerbrunnens, das sie jetzt nach dem Bäderbrunnen leiten muß, im Kaiser-Friedrich-Bad zu höherem Preise verwenden und der langjährige Quellenstreit mit den Badhausbesitzern findet ein Ende. Durch die neuerdings stattgefundenen Herabsetzung der Preise im Kaiser-Friedrich-Bad müssen die Einnahmen verringert werden.“

Der Ausgang der Stadtverordnetenwahlen

beschäftigte gestern Abend noch einmal den „Kaufmännischen Verein“, der in einem Erörterungsabend in der Wartburg seinen Mitgliedern und der Öffentlichkeit gegenüber eine Erklärung darüber abzugeben sich verpflichtet glaubte, daß die Wünsche der Kaufleute nicht berücksichtigt wurden, während die Kandidaten der Beamten angenommen und gewählt worden sind. Bürgermeister Klemm berichtete zunächst chronologisch über die Beteiligung des „Kaufmännischen Vereins“ und seine Stellungnahme vor der Wahl. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß sich die Kaufleute bereits im Februar über die Kandidatenfrage einig waren und daß sie am 28. Oktober mit ihren Wünschen an die fortschrittliche Partei herangetreten sind. Für die nächsten Stadtverordnetenwahlen sei den Kaufleuten Berücksichtigung ihrer Wünsche hinsichtlich der Kandidatenfrage zugesagt worden. Stadtverordneter Glücklich berichtete über die Einigungsverhandlungen innerhalb der politischen Parteien und bemerkte, daß die fortschrittliche Volkspartei aus tatsächlichen Gründen einer Berücksichtigung der Beamten in dem Umfang habe zustimmen müssen. Er habe sich bemüht, die Interessen der Kaufleute wahrzunehmen. Im übrigen empfahl er den Mitgliedern, sich außerhalb des Vereins politisch zu betätigen, um innerhalb der politischen Parteien den Wünschen der Kaufleute Geltung verschaffen zu können. Ein im Anschluß daran von fortschrittlicher Seite (Herr Raffomejus) ihm gemachter Vorwurf, im entscheidenden Augenblick hätte er (Glücklich) seine Parteinteressen über die Interessen der Kaufleute gestellt, indem er den Wünschen der Beamten zum Schluß seine Sanction gegeben habe, wurde von dem Redner zurückgewiesen. Stadtverordneter Wolff erörterte im Anschluß daran die schwierige Lage der fortschrittlichen Volkspartei, die auf alle Fälle isoliert gewesen wäre, wenn sie den zwischen den anderen Parteien und den Beamten bereits getroffenen Abmachungen sich nicht angeschlossen hätte. Aus der Versammlung kam wiederholt zum Ausdruck, daß den politischen Parteien das Privileg der Stadtverordnetenwahlen nicht zugesprochen werden dürfe, diese vielmehr von den Interessengruppen inspiriert werden muß. Aus diesem Grunde sei beim nächstenmal ein gefordertes Vorgehen der Kaufleute gerechtfertigt. Von anderer Seite wurden die Schwierigkeiten einer solchen Maßnahme nicht erkannt und darauf hingewiesen, daß die politischen Parteien allein die Organisation und die Mittel hätten, die Wahlen vorzubereiten und die Wähler in größerer Zahl zur Beteiligung zu veranlassen. Verteilt wurde im allgemeinen die Haltung einer großen Anzahl von Kaufleuten, die sich aus feindseliger Rücksichtnahme von jeder Wahl fernhielten. Es war wohl nicht der Zweck der Versammlung, schon jetzt eine definitive Stellungnahme für die nächsten Wahlen festzulegen. Aus diesem Grunde beschränkte sich das Ergebnis auf Kennzeichnung und Vorbehalt der Mitglieder der Versammlung bezüglich der Stellungnahmen zu den nächsten Stadtverordnetenwahlen.

Der Andreasmarkt, der wiederum auf dem Eschertplatz, dem Blücherplatz und den angrenzenden Straßen stattfindet, scheint diesmal fast noch stärker als in den vorhergehenden Jahren von Schaustellungen aller Art und Strömungen besucht zu werden. Die Anweisung der Plätze für die Schaustellungen und Fahrgeschäfte fand gestern bereits statt. Zwei Acroplanarufsteller, ein Dampfkessel, ein gewöhnliches Karussell, ferner eine Rodelbahn, ein Hippodrom, ein Café, ein Apparat, mehrere Automaten und Panoramen und eine „Luftige Tonne“ versprechen den Marktbesuchern Abwechslung und Unterhaltung. Die Verteilung der Plätze für die Arrangements findet heute nachmittag statt. Der „Dippemarkt“ am Luisenplatz wird eine ähnliche Beschickung wie in den Vorjahren aufweisen. Die Plätze wurden heute vormittag bereits angewiesen. Mehrere Verkäufer mit ihrem Warenlager trafen bereits im Lauf des heutigen Tags ein.

Lehrermittlungsband. Am 22. November hielt der Lehrermittlungsband seine dritte diesjährige Sitzung im Hotel „Union“ ab. Der Vorsitzende Rektor Werten aus Wiebich entwarf in einstündiger Vortrag ein Lebensbild des großen Missionars und Forschers David Livingstone und zeigte, welche großen Verdienste Livingstone sich als Missionar, Reisender und Menschenfreund um die religiöse, sittliche und wirtschaftliche Gehung Afrikas erworben hat. Sodann gab Rektor Grünwald auf Grund eigener Erfahrungen eine Reihe schätzenswerter Winke über das Reisen der christlichen Familie. Mit Dankworten an die Referenten schloß die Versammlung.

Annahmestellenwahl. Bei der am Sonntag erfolgten Wahl des Ausschusses zur Krankenkasse der Fuhrherren wurden insgesamt 143 Stimmen abgegeben. 102 Stimmen fielen auf die Liste des Transportarbeiterverbandes, 41 auf die Liste des christlichen Verbands. Der Transportarbeiterverband erhält vier Vertreter im Ausschuss, die Christlichen zwei. Wahlberechtigt waren 220 Mitglieder. Der höchste Satz Krankengeld beträgt heute 1 M. 50 Pf. täglich, das neue Statut bringt einen Höchstbetrag von 3 M.

Krankenkasse für Gewerbetreibende, Kaufleute und Beamte zu Darmstadt. Der Vorstand dieser Kasse teilt uns mit, daß durch Senatbeschluss des Kaiserl. Aufsichtsamts zu Berlin vom 11. November diese Kasse weiter anerkannt ist. Auch die neue Satzung dieser Kasse wurde am 25. November vom Kaiserl. Aufsichtsamt genehmigt.

Preussisch-Sächsische Klassenlotterie. In der heutigen Vormittagsziehung fielen 60 000 M. auf die Nr. 7082; 15 000 M. auf die Nr. 51433; 10 000 M. auf die Nr. 99 474; 5000 M. auf die Nummern 21 604, 54 060, 95 870, 127 631, 140 205; 3000 M. auf die Nummern 2431, 16 384, 18 332, 26 978, 27 588, 33 876, 40 439, 51 230, 75 225, 87 459, 88 123, 90 243, 90 603, 91 962, 96 256, 128 870, 138 214, 145 272, 147 378, 147 951, 149 514, 150 770, 156 028, 163 591, 174 482, 178 619, 185 620, 193 452, 198 166, 208 415, 208 693, 211 925, 216 284, 217 201, 218 420, 227 724, 232 836. (Ohne Gewähr.)

Festgenommener Uhrenhehler. In der Person des 45 Jahre alten Privatförsters Wilhelm Windgen aus Duisburg wurde in Oberlahnstein ein Schwindler verhaftet, der, wie wir berichteten, in den Personenzügen zwischen Wiesbaden und Oberlahnstein wertvolle Taschenuhren als echte verkaufte und, da ihm der Schwindel wiederholt geplatzt ist, ein ganz gutes Geschäft damit gemacht haben dürfte. Der Verhaftete wurde nach Niederlahnstein in Untersuchungshaft gebracht.

Verhafteter Buchmacher. Der wegen gewerbsmäßiger Zeitvermittlung feldbrieflich verfolgte Buchmacher S. von hier wurde von der Kriminalpolizei in einer Wirtschaft in Mainz, in der Nähe des Hauptbahnhofes, festgenommen. Er widersetzte sich seiner Verhaftung und ging tätlich gegen die

Beamten vor, von denen einer verletzt wurde. Erst nach erheblichen Schwierigkeiten gelang seine Festnahme. Er kam nach Wiesbaden in Untersuchungshaft.

Kleine Notizen. In einem Vorgarten der Krudtstraße stehen zwei Magnoliabäume in voller Blüte. — Das Gewerkschaftscafé in Wiesbaden hat beschlossen, den an den beiden Weihnachtsfesttagen hier Quartier nehmenden Handwerksburschen freie Kost und außerdem 1 M. pro Tag als Geschenk zu gewähren.

Theater, Kunst, Vorträge.

Königliche Schauspiele. Infolge eingetretener Hindernisse ist der Spielplan für diese Woche dahin geändert, daß am Donnerstag statt „Andine“, „Lannhäuser“ (Abonnement D) und am Samstag statt „Der Waffenschmied“, „Der fliegende Holländer“ (Abonnement A) in Szene geht. Die bereits gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

Kurttheater. Heute und morgen Mittwoch wird das dreitägige Schauspiel „Die Schiffbrüchigen“ nochmals wiederholt. Am Donnerstag und Freitag bleibt das Theater der Andreasmarkt wegen geschlossen und Samstag findet die Premiere von „Brünnchen“ statt.

Wiesbadener Künstler auswärts. Der Chorleiter Ludwig Thomas und der Geiger Heinrich Berlich errangen sich bei dem gestern stattgefundenen Jubiläumskonzert der Mainzer „Sängerbrüder“ reichen und ungeteilten Beifall. Besonders Ludwig Thomas, der nicht nur mit Verbe den Taktstock führte, sondern sich auch als Trompetersolist und Solobegleiter vorzüglich bewährte, hatte mehrere Hervorrufe zu verzeichnen.

Vorträge. In der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes für Frauenstimmrecht sprach auf dem letzten Stammtisch am Mittwoch Frau v. Hund über „Streiklichter zur modernen Frauenbewegung“. Die 2. Vorsitzende des Preussischen Landesverbandes sprach vor einem zahlreichen Publikum, das sich zum großen Teil aus der Bewegung bis jetzt fernstehenden Kreisen zusammensetzte. Der Saal des Rheinhotels war überfüllt. Und die Zuhörer konnten mit dem Gebotenen zufrieden sein. Frau v. Hund gab ein klares und anschauliches Bild von dem, was Frauenbewegung eigentlich ist, was sie bevozt und warum die Frauen das Stimmrecht haben wollen und müssen. Gegen die Verleumdung des Wahlrechts an Frauen werden die verschiedenen Gründe geltend gemacht, die aber bei näherem Prüfen sämtlich nicht standhält. Beliebt ist besonders der Einwurf, daß das notwendige Korrelat des Wahlrechts die Weisheit sei. Schon im Hinblick auf die vielen Kriegsuntauglichen ist dieser Einwurf hinfällig. Er wird absurd, wenn man bedenkt, daß erst durch die Weisheit der Frau überhaupt der Staat insoweit gestärkt wird, Kriegsuntaugliche in die Front stellen zu können. Es stehen in einem Jahrhundert mehr Frauen im Wochenbett, als Soldaten im Feld. Was den Fortschritt der Frau hindert, ist nicht allein die Gegnerschaft der Männer, sondern auch die Indifferenz, ja mitunter sogar die feindselige Ablehnung, auf die die Bewegung auch von Seiten mancher Frauen stößt. Der Frauen, die sich unter Frauenbewegung noch immer eine Bewegung denken, die „Nieder mit dem Mann“ auf ihre Fahnen schreibt. Der Frauen, die nicht wissen, daß auch der Frauenbewegung Heim und Familie Ideale sind, die sich aber im Hinblick auf die nahezu 10 Millionen erwerbsfähigen Frauen nicht immer verwirklichen lassen. Daß die Frauenbewegung nicht aus jedem weiblichen Wesen einen Doktor machen möchte, sondern nur einen Menschen, der auf eigenen Füßen stehen und die Arbeit, die seiner Art entspricht, sachgemäß und unter möglichst günstigen Bedingungen ausführen kann. Daß auch sie Wert legt auf die wahre Weiblichkeit der Frau, die ihr aber nicht gleichbedeutend ist mit Weltkenntnis, Untätigkeit und demütiger Feigheit. Der Grundgedanke „Arbeit macht frei“ bildet heute das Kontingent jeder gereiften Weltanschauung. Mit einer Wohnung an die Eltern, nicht nur den Söhnen, sondern auch ihren Töchtern genügend Mittel zu einer richtigen Ausbildung zu geben und mit dem Vorbehalt eines weiblichen Dienstjahres, das die Rednerin ihre geistvollen Ausführungen. Der Beifall war besonders herzlich.

Der Vortragsabend der Freien evangelischen Vereinigung am letzten Mittwoch war sehr gut besucht. Pfarrer Philipp sprach über freien Protestantismus und Wirtschaftsleben. Wie würde sich Jesus mit seiner Lehre und seinen Forderungen stellen zu dem heutigen Leben mit seinem Drängen und Sanken? Er, der in dem Gedanken an das nahe bevorstehende Kommen des Gottesreichs auf Erden für sich und seine Jünger sich von dem Erwerbsberuf völlig losgerissen hatte? Auf die Bildung der sittlich-religiösen Persönlichkeit kommt es Jesus an. Die Durchführung seiner Ideale ist von jeher gerade in der realen Welt des Wirtschaftslebens auf Schwierigkeiten gestoßen. In unserer Zeit hat die Arbeit vielfach ihren persönlichen Charakter verloren, der einzelne ist Diener der Maschine des Massenunternehmens, ein Glied in dem Konkurrenzkampf. Ohne seine Schuld bietet die Zeit durch ihre besonderen Verhältnisse dem Menschen im Wirtschaftsleben besondere sittliche Gefährdung. Es gilt, einen Abwehrkampf zu organisieren und dazu zu wirken, daß einerseits die Persönlichkeit in der arbeitsschweren Zeit ein Gegengewicht erhält. Der Konkurrenzkampf aber dient dem Wohl der Allgemeinheit, auf daß die Rücksichtnahme sich in der Solidarität bestätigt, daß an die Stelle des Altruismus die Wohlfahrtsbereitschaft tritt. Dem mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine lebhaft diskutierte Diskussion. — Am nächsten Mittwoch wird Pfarrer Bedmann sprechen über „Freien Protestantismus und Gemeinde“.

Am vergangenen Sonntag hielt Sanitätsrat Dr. Flehner in der Aula der Gewerkschule für die Städtische Jugendvereinsleitung einen recht lehrreichen Vortrag über die Wirkungen der Nahrung und Genussmittel. Insbesondere schilderte er in anschaulicher Weise die schädlichen Einflüsse von Tabak und Alkohol auf das Nervensystem. Zum Schluß gelangten einige recht wirkungsvolle Ratschläge zur Vorführung. Die zahlreichsten Zuhörer folgten den Ausführungen mit scharfer Aufmerksamkeit und dankten dem Vortragenden durch reichen Beifall.

Morgen Mittwoch spricht im Kaufmännischen Verein Generalfeldmarschall v. d. Goltz, der Schöpfer der Jugendbewegung „Jugendwache“, über die Bedeutung der Jugendbewegung für die nationale Wehrkraft. Nach dem Vortrag findet zu Ehren Sr. Exzellenz ein einfaches Essen im Kurhaus statt, zu dem alle Freunde der Jugendbewegung eingeladen sind.

Am Frauenklub findet Donnerstagsabend um 5 Uhr ein Vortrag über Iwed und Riele des Notenbundes von Toni Steinweg-Küllers aus Düsseldorf statt.

Am nächsten Freitag findet wegen des Andreasmarktes kein Volksvortrag statt. Freitag, den 12. d. M., wird Dr. Schulzmann über Napoleon sprechen.

Der Konfakant. Ortsgruppe Wiesbaden, hat es unternommen, durch Auktionsrat Dr. Fritz Meyer (Frankfurt a. M.) einen auffälligen Vortrag über den Weichheitsschmerz halten zu lassen, der am kommenden Montag, abends 8½ Uhr, im Festsaal der Turngesellschaft stattfinden wird.

Vortragsabend. Der am vergangenen Freitag veranstaltete 117. Vortragsabend des Wiesbadener Konfakantentums (Direktor Wiedel) verlief in bestmöglicher Weise und war von bestem Erfolge begleitet. Klavier, Violin und Cellovorträge wechselten in bunter Reihe miteinander ab. Selbst die kleinsten Vertreter ihres Faches fanden warmen Beifall der zahlreichen Zuhörer. Aus der Fülle der Darbietungen sind als besonders gelungen hervorzuheben die Leistungen des jungen Albert Euer (Bräunlein und Fuge von Bach), Bruno v. Rieken (Melodie von Grieg) und Monna von Rubinstein. Zubehör Schall (Violinkonzert von Kreis), sowie der Damen Silke Bacher (Adagio von Beethoven) und Lily Urbach (C-Moll-Balser von Chopin).

Nassauische Nachrichten.

— Kunkel, 30. November. Apotheker Engel hat seine Apotheke für 148 000 M. an Dr. Bruns aus Emden veräußert.

× Diez, 30. November. Die Ortsgruppe Diez des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung hatten den Universitätsprofessor Dr. Unger (Wiesbaden) zum Vortrag für heute gewonnen. Professor Unger verbreitete sich über den überlieferten Kaffaus zur großen Allianz vor 100 Jahren nach dem ihm zugänglich gewordenen Material. Mit großem Interesse nahmen die zahlreich erschienenen Mitglieder des Vereins den Vortrag auf. Weitere Vorträge wird der rührige Vorstand demnächst folgen lassen.

Aus der Umgebung.

pp. Mainz, 30. November. Die sozialdemokratische Partei hat beschlossen, zu der Stadtverordnetenwahl am 4. Dezember neben 10 Parteigenossen 8 bürgerliche Kandidaten aufzustellen.

— Frankfurt a. M., 1. Dezember. Auf dem hiesigen Flugplatz ereignete sich gestern ein Unglücksfall. Beim Anlassen des Motors eines Flugapparates wurde der 28 Jahre alte verheiratete Mechaniker Dailender vom Propeller erfasst und sehr schwer verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Lt. Die Weihnachtskassen der 10 Frankfurter Brauereien haben in diesem Jahr 2 250 000 Mark eingenommen; die städtische Sparsumme kommt in den nächsten Tagen zur Auszahlung. Der Rabattparverein zahlt 600 000 M. aus, der Konsumverein 560 M. — Viele dankbare Schüler des Schulrats Vatter, der heute sein goldenes Dienstjubiläum als Taubstummenlehrer und Leiter der Taubstummen-Erziehungsanstalt feiert, überreichen ihrem Lehrer eine Spende von 5000 M., die den Grundstock für das Frankfurter Taubstummenheim bilden soll.

F. C. Darmstadt, 1. Dezember. Der Direktor der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft und Mitglied des Vorstands des Vereines der Gesellschaft, Geheimrat Baurat August Köttemann, ist hier gestorben.

× Marburg, 1. Dezember. Der etwa 200 Mitglieder zählende Verein ehemaliger Jäger und Schützen beging gestern in den Stabfalten sein Jahrestag. Dabei überreichten u. a. auch Vertreter der gleichen Vereine aus Kassel, Gießen und Frankfurt Fahnen. — Mitglieder einer studentischen Korporation, die gestern während des Gottesdienstes in Hemdärmeln und mit Lampen auf der Straße umherliefen, verurteilt auf dem Marktplatz einen großen Menschenauflauf. Die Polizei schritt gegen die Studenten ein.

Gerichtssaal.

h. Vierzehn Jugendliche wegen Meineids vor dem Schwurgericht. Hanau, 1. Dezember. Vor dem Schwurgericht fand nach achtstündiger Verhandlung eine Affäre ihren Abschluß, deren Einzelheiten beim Bekanntwerden im Herbst d. J. berechtigtes Aufsehen erregten. Vierzehn im jugendlichen Alter von 17 bis 22 Jahren stehende Burschen und Mädchen aus Bad Orb hatten sich zu Beginn dieses Jahres im jugendlichen Leichtsinne und um einer ihrer Kameraden, gegen den ein Ermittlungsverfahren wegen Körperverletzung anhängig war, vor Strafe zu schützen, dazu vereint, vor dem Schöffengericht in Orb unter ihrem Eid die Unwahrheit zu sagen. Sie hatten zu diesem Zweck vor dem Verhandlungstermin Zusammenkünfte arrangiert, in denen beraten wurde, wie die Aussagen abgegeben werden sollten. Durch die Übereinstimmung der dann abgegebenen Aussagen gewann der amtierende Richter die Überzeugung, daß die jungen Leute sich zu einem Komplott zusammengeschlossen hätten, um dem Gericht durch die Verschweigung der Wahrheit ein Schnippen zu schlagen. Die jungen Menschen kamen vor das hiesige Schwurgericht, das sie wegen Meineids zu Strafen von 4 Monaten Gefängnis bis zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilte.

Sport und Spiel.

* Fußball. Am Sonntag spielte Jugendvereinigung 2 gegen den Junglingsverein 2 4:1.

sr. Die Berliner Ringkämpfe in der Olympiahalle erreichten am Sonntagabend ihren Abschluß. Als erster Preisträger ging der Berliner Sturm aus der Konkurrenz hervor, der im Entscheidungskampf Heinrich Weber nach einer Gesamtzeit von 1 Stunde 4 Min. durch Armfallgriff warf. Im den dritten und vierten Platz standen sich Röhler (Württemberg) und der „Franzose“ Clement d'Angers aus Berlin gegenüber. Der Sieg fiel nach 22 Minuten durch einen Krugzug an Röhler. Der fünfte Preis wanderte an Ginke (Berlin) vor Barlowski (Berlin), der, entgegen seinen Leistungen als Amateur, eine merkwürdige Formverbesserung aufwies. Dann folgte Hein (Berlin) vor Kahlitzky (Serbien).

Neues aus aller Welt.

Erdbeben. Freiburg i. B., 2. Dezember. Hier und in der Umgebung, im badischen Oberland, wurde gestern früh kurz vor 6 Uhr ein starkes Erdbeben verurteilt. Viele Leute erwachten aus dem Schlaf und flüchteten ins Freie.

Die Betrugsanklage gegen die „Energos“-Gesellschaft. München, 1. Dezember. Das gerichtliche Verfahren gegen die „Energos“-Gesellschaft nimmt einen immer größeren Umfang an. Die Untersuchung wegen Betrugs ist nun auch auf diejenigen Orte ausgedehnt worden, die in bezug auf die Verwirklichung des Apparates zur Wiedererlangung des Soortwachses bestärkt haben. Die von der Gesellschaft vertriebenen elektrischen Kämme haben einen Wert von 96 Pf. und wurden für 20 bis 30 Pf. verkauft! Zahlreiche Geschädigte verlangen jetzt auf dem Wege der Zivilklage ihr Geld von der Gesellschaft zurück, die allein von München aus für mehr als 400 000 M. von ihren Bundespartnern verkauft hat.

Tödliche Betriebsunfälle. Somborn, 1. Dezember. Im Betriebe der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ fiel dem Arbeiter Gebert Spörke, der mit Reparaturen beschäftigt war, eine mehrere Zentner schwere Kette ins Gesicht und schlug ihm den Kopf ab. — Köln, 1. Dezember. Heute vormittag geriet in einer Zuckerraffinerie ein in den dreißiger Jahren stehender Arbeiter aus der Lindenstraße in eine Transmmission. Der Verunglückte wurde so furchtbar zugerichtet, daß er kurze Zeit darauf starb.

Mordmord in einer Diamontenschleiferei. Amsterdam, 1. Dezember. Hier ist gestern ein Mordmord entdeckt worden. In einer hiesigen Diamontenschleiferei wurde der Portier ermordet aufgefunden. Die Mörder haben zahlreiche wertvolle Diamanten gekohlen, die von verschiedenen Firmen der Schleiferei zur Verarbeitung übergeben worden waren.

Festbetrag in einer Schulparisse. Köln, 2. Dezember. In der Schulparisse der Lissfrauenstraße in der Gemeinde Linden an der Aube wurde ein Festbetrag von 5000 M. aufgedeckt. Die Regierung wurde benachrichtigt.

Verordnungs- u. Anzeigens-Blatt
des
Königlichen Kreis-Verwaltungs-Amtes
für
die Provinz Westfalen.

Verantwortlich für den politischen Teil: H. Degerbork, für Rechtswesen:
F. v. Hausen; für das Stadt und Land: C. Wöbber; für Gerichtsamt:
B. Diefenbach; für Sport und Spiel: F. Gähler; für Vermittlung und
Schlichtung: C. Bockers; für Handel: M. Op.; für die Königl. und
Kommunal-Verwaltung: J. Dornau; ähnlich in Westfalen.
Verlag und Druck des J. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckers in Wiesbaden.

Erscheinungszeit: 12 bis 1 Uhr, in der politischen Abteilung
von 10 bis 11 Uhr.

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.30
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	4.-
1 Dollar	4.20
7 fl. süddeutsche Währ.	12.-
1 Mk. Rko.	1.50

Zl.	In %	Zl.	In %
1	100	1	100
2	100	2	100
3	100	3	100
4	100	4	100
5	100	5	100
6	100	6	100
7	100	7	100
8	100	8	100
9	100	9	100
10	100	10	100
11	100	11	100
12	100	12	100
13	100	13	100
14	100	14	100
15	100	15	100
16	100	16	100
17	100	17	100
18	100	18	100
19	100	19	100
20	100	20	100
21	100	21	100
22	100	22	100
23	100	23	100
24	100	24	100
25	100	25	100
26	100	26	100
27	100	27	100
28	100	28	100
29	100	29	100
30	100	30	100
31	100	31	100
32	100	32	100
33	100	33	100
34	100	34	100
35	100	35	100
36	100	36	100
37	100	37	100
38	100	38	100
39	100	39	100
40	100	40	100
41	100	41	100
42	100	42	100
43	100	43	100
44	100	44	100
45	100	45	100
46	100	46	100
47	100	47	100
48	100	48	100
49	100	49	100
50	100	50	100
51	100	51	100
52	100	52	100
53	100	53	100
54	100	54	100
55	100	55	100
56	100	56	100
57	100	57	100
58	100	58	100
59	100	59	100
60	100	60	100
61	100	61	100
62	100	62	100
63	100	63	100
64	100	64	100
65	100	65	100
66	100	66	100
67	100	67	100
68	100	68	100
69	100	69	100
70	100	70	100
71	100	71	100
72	100	72	100
73	100	73	100
74	100	74	100
75	100	75	100
76	100	76	100
77	100	77	100
78	100	78	100
79	100	79	100
80	100	80	100
81	100	81	100
82	100	82	100
83	100	83	100
84	100	84	100
85	100	85	100
86	100	86	100
87	100	87	100
88	100	88	100
89	100	89	100
90	100	90	100
91	100	91	100
92	100	92	100
93	100	93	100
94	100	94	100
95	100	95	100
96	100	96	100
97	100	97	100
98	100	98	100
99	100	99	100

1/2	Hyp.-u.V.-Bk.	27.50	3/4	Rh.-Weist. S. 2, 4 u. 6	83.75
1/2	do.	97.50	3/4	Sidd. B.-C. 31/32, 34, 43	97.50
1/2	do. Bd.-C. A., Weib.	90.	3/4	do. hsk. kl. 52	87.00
1/2	do. S. 1, 3-6, 21	90.	3/4	do. Weist. Bod. Köln S. 7	92.10
1/2	Nürnberg.-V.-B. S. 13, 20, 21	97.	3/4	do. S. 8	95.50
1/2	do. S. 35 u. 29 u. 20/21	97.	3/4	do. S. 3 u. 4	82.75
1/2	do.	94.50	3/4	do. S. 9	86.
1/2	Berliner Hypotheksb.	99.	3/4	Wirt. H.-B. Em. 3. 92	99.
1/2	do.	91.10	3/4	do.	85.50
1/2	do.	93.60	3/4	Wirt. Kreditv. uk. 20	99.
1/2	Braunh. Man. Hyp. S. 2 u. 21	92.50	3/4	do. " 12	85.50
1/2	do. S. 23	93.	3/4	Wirt. Verclash. 20	99.
1/2	do. S. 20	94.	3/4	do.	15
1/2	D. Gr.-Cr. Ooth. S. 6 u. 7	93.			
1/2	do. S. 19 uk. 1921	95.			
1/2	do. rückg. 110	100.			
				St. d. d. provinsial-garant.	
				Ld. Hess.-H. uk. 1013 u.	96.

do.	5 u.	84.	3½	do. Serie 1, 2. 6-8	84.00
D. Hyp.-B. Berlin S.	10	92.	4	L.-K(Cass.) S.22uk.1916	90.
do.	S. 14, uk. b. 1914	92.	4	do.	S. 23 • 1916
do.	S. 22 u. 23 uk. 21	94.50	4	do.	S. 24 uk. 1921
do.	11 u. b. Ser. 13	88.60	4	do.	S. 25 • 1922
do.	keimb. uk. 1005	83.25	3½	do.	S. 21 • 1917
Trkf. Hyp.-B. Ser. 14		94.	4	Nam.L.-B. L.V.u.W.15	99.
do.	S. 20 uk. 1915	94.	4	do.	Lit. Z. uk. 20
do.	Ser. 21 uk. 20	93.50	4	do.	Lit. U. K.
do.	S. 16 u. 17	94.	3½	do.	Lit. U.
do.	S. 12, 13, 15 u. 19	84.50	3½	do.	F. G. H. X. L
do.	Kom.-Ob. S. 1	83.50	3½	do.	M. N. P. Q
do. Hyp.-Kred. V.S. 15-19		94.	3½	do.	Lit. R. S.
21-27, 31, 34-42		93.20	3½	do.	Lit. T.
do.	S. 43 uk. 1913	84.	3	do.	Lit. O.

do.	S. 46, 10. 08.	84.
do.	S. 48 uk. 1917	95.50
do.	S. 51 uk. 1920.	95.
do.	S. 52 uk. 1921	55.50
do.	S. 44 uk. 1913	85.50
do.	S. 28 uk. 33	85.50
do.	and. Cred. Fkt. uk. 17	
do.	unkb. 1907	76.
Hamburg, H. B. S. 141-147		92.50
do. 471/540 unk. 1910		35.50
do. 541/610 uk. 1918		94.

Diverse Obligationen.		ist.
Zf.	Aschaff. Buntp. Hyp.	94.10
do.	Bank f. industr. U.	—
do.	Baderus Eisenw.	92.50
do.	Cementw. Heidelberg.	85.50
4 1/2	Chem. Bad. Anl.	100.
4 1/2	do. Blei-u. Stb. Braub.	95.
4 1/2	do. Grueschem. El.	95.25

do.	611/690	» 921 »	85.	4/2	do. Farbk. Hochst.	» 97.
do.	S. 1-190	301-330	86.	4/2	do. Ind. Mannh.	» 98.90
Mecklb. Hyp. S. 1	—	—	—	4/2	do. Kalle & Co. H.	» 94.30
do.	S. 2, u. 3	» 83.60	4/2	do. Deutsch-Lannach u. 15	» 96.	
Mein. Hyp.-B. S. 2, u. 6	» 93.	3/2	4/2	do. Esch.-B. Frankt. a. M.	» 99.80	
do.	S. 8, u. 9 u. 11	» 93.20	4/2	do. Eisenb.-Renten-Bk.	» 100.50	
do.	S. 11 » 1018	» 93.50	4/2	do.	» 93.90	
do.	S. 12 » 1917	» 94.60	4/2	do. Elker-Adlg. Ges., S. VI	» 98.90	
do.	S. 13 » 1918	» 93.90	4/2	do. S. VII	» 98.80	
do.	S. 14 » 1919	» 94.10	5/2	do. Dtsch. Ueberseez.	» 101.90	
do.	S. 15 » 1921	» 94.70	4/2	do. Ges. Lahmeyer	» 94.40	
do.	S. 17 » 1922	» 94.	4/2	do.	» 93.50	
do.	kb. ab 95 u. 97	» 94.	4/2	do. Rheingau uk. 17	» 91.50	
do.	Ser. 10	» 95.	4/2	do. Schuckert v. 08	» 97.40	
Mittelb. B.-C. 2-4	» 92.30	4/2	do.	» 96.50		
do.	S. 7 rückg. 1922	» 95.	4/2	do. Rhein. uk. 15/17	» 98.	
do.	unk. h. 3006	» 93.50	4/2	do. Betr. A.-G. Siemens	» 99.40	
Nordd. Grdk. Weim.	» 99.	4/2	do. Siemens u. Halske	» 98.50		
do.	» 83.	4/2	do.	» 97.		
Pflzr. Hyp.-B. uk. 1917	» 96.70	4/2	do. Voigt u. Haezel, Fkf.	» 97.		
do.	» 94.70	4/2	do. Frankfurter Hof Nysb.	» 95.		
Preuß. Bod.-Cr. Act.-B.	» 92.	4/2	do. Hôtel Nassau, Weim.	» 96.50		
do.	S. 17, 18 u. 19	» 94.	4/2	do. Mannh. Lagerh.-Ges.	» 96.	
do.	S. 22 uk. 1915	» 92.20	4/2	do. Metall.-Ges., Frankf.	» 90.	
do.	S. 23 » 1918	» 93.				

do.	S. 27	1920	93.40	4/2 Zellmat. Waldhof Mannh. *	90.
do.	S. 28	1921	93.80		
do.	S. 29	1921	94.40		

do.	S. 23	91.10	Zf.	Verzinsl. Lose.		1888
do.	S. 23	91.10	do.	1. Badische Prämien Thlr.	175	
do.	S. 23	91.10	do.	2. Donau-Regulierung ö. fl.	156.25	
do.	S. 3, 7, 8, 9	94.70	34 1/2	Gotth. Pr.-Pfdbr. i. Thlr.	121.16	
Pr. Centr.-B.-R. v. 90		92.60	35	3. Hamburger von 1866	—	
do.	v. 1899, 01 u. 03	92.30	do.	3. Holl. Kom. v. 1871 h. fl.	—	
do.	v. 1906	10. 92.90	34 1/2	4. Köln-Mindener Thlr.	139.	
do.	v. 1907	17	do.	5. Madriider, abgest.	70.30	
do.	v. 1909	19	do.	6. Meininger, Pr.-Pfdbr. Thlr.	139.90	
do.	v. 1910	20	do.	7. Oesterreich. v. 1860 ö. fl.	176.50	
do.	v. 1912	22	do.	8. Oldenburger Thlr.	128.20	
do.	v. 1888-99/94/95	84.10	35	9. Russ. v. 1864 a. Kr. Rbl.	113.	
do.	v. 1904 uk. 13	53.60	do.	10. v. 1865 a. Kr. »	369.	
do.	Kom. 01 kd. 10	54.	20 1/2	11. Stuhlweisb.-R.-Gr. ö. fl.	111.10	
do.	08 uk. 17	94.20				
do.	12 uk. 22	96.30				
do.	87 v. u. 96	85.				
do.	86 u. 16	84.50				
do.	Hypoth.-Act.-Bk.	—	Zf	Unverzinsliche Lose.		
do.	Sr. 135 (auf 1)	—	do.	Augsburger	Per St. in Mk.	
do.	60/90	90.80	do.	Brannschweiger	Thlr. 30	205.
do.	abg.	83.	do.	Mailänder	Le 45	—
do.	v. 04 uk. 13	92.10	do.	do.	Le 10	43.
do.	v. 07 uk. 17	92.40	do.	Meininger	a. fl. 7	33.50
do.	v. 09 uk. 19	93.	do.	Oesterr. v. 1864	ö. fl. 100	585.
do.	Kom. v. 11 uk. 21	95.70	do.	do. Cr. v. 58	ö. fl. 100	504.40
do.	Hyp.-V.-G. (Ant. Cld.)	93.	do.	Türkische	Fr. 400	170.80
do.	—	88.	do.	Ung. Staatsb.	ö. fl. 100	430.
do.	Pfendbr.-B. 18, 19 u. 22	92.10	do.	Venetianer	Le 30	88.10
do.	E. 25 uk. 14	92.50				
do.	E. 28	17				
do.	E. 29	19				
do.	E. 30/31	20				
do.	E. 28	14				
do.	E. 17, 18 u. 24 kb.	93.30				
do.	Niehmbs.-E. kb. ab 04	90.50				
do.	Kom. S. 3 uk. b. 12	83.25				
do.	Landsch.-Central	—				

do. Rhein. Typ.-u. Dr. 1907	83.	Ganzf. Scheideg.	2804	—
do. 1919	83.	Hochhalt. Silber	83.70	79.70
do. 1921	85.20	Amerikanische Noten	—	4.20 1/2
do. nk. 1923	86.50	(Doll. 5—1000) p. D.	—	80.50
do. Kom. wkb. 23	97.	Belg. Noten p. 100 Fr.	80.50	80.50
do. 1914	83.	Empl. p. 1 Lstr.	20.52	20.48
Rhein.-Westf. B.-C. S. 3.	83.	Frz. p. 100 Fr.	81.15	81.05
5, 7, 7a, 8, 8a, 9 u. 9a	92.	Holl. p. 100 fl.	169.20	169.10
do. S. 10 nk. 1915	92.25	Ital. p. 100 L.	80.74	80.65
do. 12 u. 12a nk. 1920	93.50	Oest.-Ung. p. 100 Kr.	35.15	35.05
do. S. 13 nk. 1922	95.	Russ. Gr. p. 100 R.	—	—
		ds. (1 u. 3 R.) p. 100 Kr.	—	—
		Schwetz. N. p. 100 Fr.	81.05	80.95

Bankaktien-Diskont	5 1/2 %	Wechsel	In Mark
Amsterdam fl. 100	106.05	Paris . . . Fr. 100	81.
Brs. Brüssel Fr. 100	80.52	Schweiz . . . Fr. 100	80.80
do. . . Lire 100	80.47 1/2	St. Petersb. S.-R. 100	—
do. . . Ladr. 1	20.47	Triest . . . Kr. 200	84.02 1/2
do. . . Pa. 100	—	Wien . . . Kr. 100	—
York (C.T.S.) D. 100	—		—

Londoner Börse.

Schlusskurse vom 1. Dezember:

Amerikanische Bahnen.	Chartered.
Union Top. common . . .	94.75
Amore and Ohio . . .	94
Ada Pacific . . .	230.
Cago-Milwaukee . . .	101.35
over n. Rio common . . .	28.75
do. common . . .	27.50
at Western . . .	11.50
ssville n. Nashville . . .	124.50
as. Texas . . .	20.37
York Ontario West . . .	26.75
sylvania Railroad . . .	56.12
iding . . .	82.12
ck Island . . .	14.37
thers Pacific . . .	58.25
ailway common . . .	29.12
ers common . . .	56.25

Funde.	
5 Argentinier von 1890 . . .	101.
4 do. von 1897/1900 . . .	81.56
Argent. Navigator . . .	10.50
do. preferred . . .	25.
4 Brasilianer von 1889 . . .	74.50

on common	23.50	105 Buenos Aires	67.00
on Pacific coast	133.50	3 Chancos from 1906	91.50
		40 do. from 1940	75.
Miscu.		3 Deutsch. Reichsanleihe	73.12
alagated	70.87	2½ Engl. Konsols	59.
condada	6.87	4 Griech. Mon.	63.75
Timto	71.	4 Japaner von 1905	92.
g. Cons.	—	4½ do. II	83.62
Chopp	9.07	2½ Ind. Rupees Anl.	

W. Min. 7.05 | 5 Mexican. kon. Anf. . . 24.24